Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall:

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 201. Samstag, den 28. August 1915. 47. Jahrgang.

Der Rückzug der Russen auf die Beresina.

Die Festung Olita von uns eingenommen. – Unermüdliche Verfolgung der Russen auf allen Fronten.

Allmählige Beruhigung in Amerika.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 27. August 1915.

Die Sommertagung des Reichstags hat heute ihr Ende gefunden. Um ja für alle Wogen der Redeflut den nötigen Spielraum zu haben, hatte man die Sitzung schon um 11¼ Uhr vormittags beginnen lassen, doch konnten sich die Reichsboten schon um 4 Uhr nach getaner Arbeit die Hände zum Abschied schütteln. Die vom Burgfrieden diktierte Maßhaltung in der Wahl der Ausdrücke wirkte fördernd auf die Geschäftsabwicklung, obwohl es sich um Dinge handelte, die sonst sicher die Gegensätze gar heftig hätten aufeinanderprallen lassen. Handelte es sich doch um die von der Budgetkommission beantragte

Novelle zum Reichsvereinsgesetz,

die den Sprachenparagraphen und die Bestimmung, daß Jugendliche den politischen Versammlungen nicht beiwohnen dürfen, aufheben und die Gewerkschaften gegen die Behandlung als politische Vereine sicherstellen will.

Abg. **Dr. Junck** (natl.) spricht sich gegen die Streichung des Sprachen- und des Jugendlichenparagraphen aus.

Abg. **Dr. Landsberg** (Soz.) tritt für die ganze Novelle ein.

Staatssekretär **Dr. Delbrück** hält die Aenderung des Reichsvereinsgesetzes erst für die Zeit nach dem Kriege für geboten. Er glaubt nicht, schon für die nächste Reichstagstagung die gewünschte Vorlage in Aussicht stellen zu können.

Abg. **Becker-Arnsberg** (Z.) erklärt, daß das Zentrum für die Novelle sei.

Abg. **Frhr. v. Gamp** (Rp.) lehnt die Novelle ab, ebenso Abg. **Dr. Oertel** (kons.).

Abg. **Dr. Müller-Meiningen** (Vp.) spricht sich gegen die Zulassung von Jugendlichen zu politischen Versammlungen aus.

Staatssekretär **Dr. Delbrück** ergreift noch ein zweites Mal das Wort. Er weist dabei auf die bestimmte Zusage des Reichskanzlers hin, dafür Sorge zu tragen, daß nach der Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse das Gesetz eine Gestalt erhalten solle, die den ursprünglichen Absichten des Gesetzgebers Rechnung trage.

Abg. **v. Kurzawski** (Pole) und Abg. **Heine** (Soz.) begrüßen und verteidigen die von der Kommission vorgelegte Aenderung des Vereinsgesetzes.

Abg. **Dr. Kerschensteiner** (Vp.) wendet sich wie vorher Abg. Müller-Meiningen gegen die Streichung des Jugendlichenparagraphen.

Bei der Abstimmung wird die Herausnahme der Gewerkschaften aus dem Begriff des politischen Vereins gegen die Stimmen der Konservativen, die Streichung des Sprachenparagraphen gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen und die Streichung des Jugendlichenparagraphen gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler angenommen. In der Gesamtabstimmung wird die Novelle gegen die Stimmen der Konservativen und Nationaliberalen angenommen und mit demselben Stimmenverhältnis die Novelle auch gleich in dritter Lesung verabschiedet.

Darauf folgt die Besprechung der Anträge, die sich auf das

Gesetz über den Belagerungszustand

beziehen. Eine Resolution der Kommission will, daß neben Gefängnisstrafe auch Haft- und Geldstrafen wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz über den Belagerungszustand zulässig sein sollen.

Abg. **Fischer-Berlin** (Soz.) begründet in längerer Rede, in der er Mißstände der Zensur drastisch schildert, die Resolution.

Staatssekretär **Dr. Delbrück** erörtert die Notwendigkeit der Zensur während des Krieges. Wo Mißgriffe vorkamen, sei schnelle Abhilfe geschaffen worden. Für die einheitliche Gestaltung der Zensur werde fortan das neueingerichtete Kriegspresseamt sorgen.

Abg. **Oberkircher** (natl.) tritt für einen Antrag Schiffer (natl.) ein, der im Sinne der Resolution bei mildernden Umständen Haft- oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark vorsehen will.

Staatssekretär des Reichsjustizamts **Dr. Lisco** sagt Befürwortung dieses Antrages zu.

Nachdem sich der Abg. **Dittmann** (Soz.), der sich durch einen vorher angenommenen Schlußantrag in seiner Redefreiheit beeinträchtigt fühlte und mit scharfen Worten protestierte, einen Ordnungsruf zugezogen hatte, wurden die Resolutionen und der Antrag Schiffer in erster und zweiter Lesung angenommen. Gegen die dritte Lesung erhob Abg. **Bassermann** (natl.) Einspruch.

Darauf wurde der Gesetzentwurf über die Unterstützung von Familien eingezogener Mannschaften in 2. und 3. Lesung angenommen, und dann verlas Staatssekretär Dr. Delbrück die Vertagungsurkunde.

Nach einem warmherzigen Schlußwort des Präsidenten, in dem er mitteilte, daß fortan dem Walloiban die Inschrift: „Dem deutschen Volke" zieren werde, fand die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland ihr Ende.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 27. Aug. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der **Champagne** und auf den **Maashöhen** wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört.

In den **Vogesen** wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Gefechte bei **Bausk** und **Schönberg** (südöstlich von Mitau) und in der Gegend östlich von **Kowno** dauern an. **2450 Russen** wurden gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich von Kowno wurde der Feind geworfen.

Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt.

Weiter südlich sind deutsche Truppen gegen den Njemen im Vorgehen.

Der Uebergang über den **Berezowka-Abschnitt** (östlich von Ossowiec) ist erkämpft. Die **Verfolgung** ist auf der ganzen Front zwischen **Suchowola** (an der Berezowka) und dem **Bialowieska-Forst** im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals **von Gallwitz 3500 Gefangene** und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt. Ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang und den Abschnitt der **Lesna-Prawa** (nordöstlich von **Kamieniec-Litowsk**.)

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich von **Brest-Litowsk** nähern sich unsere Truppen der Straße **Kamieniec-Litowsk-Miszozyce.**

Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den **Rylа-Abschnitt** geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 28. Aug. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 27. August mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzug beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand rückten gestern um Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Lesna. Deutsche Kräfte folgen in der Richtung Kobryn von Westen und Süden. Bei Kowel, bei Wladimir-Wolinskij nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Flitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Das Vordringen der Verbündeten im Osten.

bb **Berlin**, 28. Aug. **Dem „B. T." wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier gemeldet: Mittags hatte die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand das brennende Kamieniec-Litowsk durchschritten und auch südlich davon den Gegner über die Lesna nach Osten gedrängt. Auch von Brest-Litowsk aus sind die Truppen in der Richtung Kobrin vorgedrungen. Die von Wlodawa nordostwärts vorgerückten Truppen haben in der Richtung Kobrin die Straße Brest-Litowsk—Kowel überschritten. Von Kowel aus gewinnt auch die Kavallerie Raum in der Richtung Kobrin.**

Deutschland und Amerika.

Entspannung der Lage.

WTB **London**, 28. Aug. **Die Blätter melden übereinstimmend aus Amerika, daß Graf Bernstorffs Schritt in Washington sehr freundlich aufgenommen wurde und die Spannung verringerte. — „Daily News" melden aus Washington: Die Lage ist insofern entspannt, als die deutsche Note als Vorläufer zu befriedigendem Vorgehen Deutschlands in der Frage des U-Boot-Krieges im allgemeinen aufgefaßt wird.**

WTB **London**, 28. Aug. „Times" melden aus Washington: Die Mehrzahl der Washingtoner Korrespondenten stimmt darin überein, daß Washington erfreut und sogar ziemlich hoffnungsvoll ist, daß der Bruch vermieden wird. „Sun" und „Neuyork Times" und „Tribune" sagen, daß die Atmosphäre sich aufhelle. Die übrigen Blätter, namentlich des Südens und Westens, äußern sich in ähnlicher Weise. — „Daily Chronicle" meldet aus Neuyork: Alle verantwortlichen Leute betrachten die deutsche Note als einen ungewöhnlichen Vorgang, der aber die Atmosphäre erheblich kläre. Sie beseitige die Gefahr eines diplomatischen Bruchs und sichere die Fortsetzung der Verhandlungen über die Versicherungen betr. der Zukunft.

Krieg und Familie.

So manches Haus wird durch den Krieg vernichtet, es wird zerschossen, es geht in Flammen auf. Von Polen kommt uns die Kunde, daß dort alle Ortschaften mancher Gegenden in asiatischer Barbarei planmäßig und absichtlich zerstört werden. Dasselbe gilt in übertragenem Sinne auch von vielen Hauswesen, von vielen Familien. Wo der Krieg in seiner Wildheit tobt, da wird das Familienglück zertrümmert. Auch wo er nicht hinkommt, da geht so manche Familie zu Grunde, weil der Vater und Ernährer auf fernem Kriegsschauplatz ins Grab sinkt. Diese Zerstörung des Familienlebens ist die traurigste Folgeerscheinung des Krieges. Sie läßt sich überall feststellen. Die Hausbesitzer geraten in Nöte, weil viele Wohnungen leer stehen. So mancher Haushalt ist aufgelöst. Die verheirateten Töchter ziehen wieder zu den Eltern; Verwandte, die mehrere selbständige Haushaltungen hatten, schließen sich zu einem gemeinsamen Haushalt zusammen. Das ist alles zu bedauern, nicht nur im Hinblick auf die einzelnen, die es betrifft, sondern auch im Hinblick auf das große Ganze. Der Staat ist ein großer, lebender Organismus, wie es etwa die Pflanze ist. Die einzelnen Familien bilden die Zellen. Die Pflanze ist gesund und entwickelt sich weiter, wenn die Zellen sich vermehren. Sie ist krank und geht zurück, wenn die Zellen allmählich verkümmern und eingehen. Wer das Wohl des großen Ganzen im Auge hat, der wird die Zunahme der Zellen wünschen.

Der Zeit der Zerstörung wird in kommenden Friedenszeiten eine Zeit des Aufbaues folgen müssen. Wer eine Familie begründen kann und tut es nicht, der tut Sünde, Unterlassungssünde dem Vaterlande gegenüber. Wer durch wirtschaftliche Vergehungen oder durch sittliche Verfehlungen Familienleben zerstört, der tut erst recht Sünde, Begehungssünde dem Vaterland gegenüber. Neugründungen von Familien sind eine soziale Notwendigkeit in kommender Zeit.

Das Wichtigste in den Familien ist die Mutter. Was der Zellkern in der Zelle, das ist die Mutter in der Familie. Napoleon soll nach seinen vielen Kriegen gesagt haben: Wir brauchen Mütter. Das ist ein wahres Wort, das auch von uns gilt. Die Mütterlichkeit, die so stark pflegend und helfend aus dem Frauengeschlecht hervorbrach und Wunderwerke der Liebe und Barmherzigkeit vollbracht hat, muß auch in unserer deutschen Frau in kommenden Friedenszeiten lebendig bleiben. Diese Mütterlichkeit schien vor dem Kriege in Blasiertheit, in Kämpfen um Stimmrecht und andere Rechte verloren zu gehen. Das darf nicht wieder so werden. Die deutsche Frau, auf die wir jetzt

in den Kriegszeiten so stolz sind, muß ihre innerste Wesensart, die Mütterlichkeit bewahren. Das neue Vaterland braucht Mütter.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

Das Regiment Hindenburg.

WTB **Großes Hauptquartier,** 28. Aug. Der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Generalfeldmarschall!

Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es ihrer zielbewußten und energischen Führung gelungen ist, die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht und die Grundlage gelegt für die mächtig ausholenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armee in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Lowicz und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewunderswertem Schneid und zäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben. Die Kämpfe in Polen werden für immer ein Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zujubeln und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen sicher bleibt, so ist auch mir erneut an dem heutigen Gedenktage ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern an der Tafel der Geschichte eingetragen haben, fortan von dem tapferen ostpreußischen Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie unlängst ernannt habe, und habe bestimmt, daß das 2. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches Nr. 147") zu führen hat.

gez. Wilhelm I. R.

Der Krieg gegen Rußland.

Wie Brest-Litowsk genommen wurde.

TU **Berlin,** 22. Aug. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts", Emil von Szomory, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Von den Kämpfen der Truppen des Feldmarschallleutnants von Arz werden vorläufig folgende Einzelheiten bekannt: Der Angriff dieser Gruppe richtete sich hauptsächlich auf die Werke beiderseits der Chaussee Biala—Brest-Litowsk, wovon dieses südlich der Straße sich nächst Cote 144, südwestlich des Ortes Kobilany, jenes nördlich der Straße sich bei Cote 141 südlich des Ortes Koroscyn befand. Am 25. August in den Nachmittagsstunden begann der Sturm gegen das Werk. Der Kampf in den Hindernissen südlich des Werkes dauerte von 6 Uhr 45 Min. bis 10 Uhr 55 Min. abends. Um 8 Uhr nachmittags begann die Wegräumung der Hindernisse und ein plötzlicher Sturm, wodurch das Intervall unterbrochen wurde. Sodann begann der Angriff von der Kehle auf das Werk, dem sich ein Bajonettkampf anschloß. Die noch übriggebliebene Besatzung flüchtete gegen den Bug. Nach der Einnahme des Werkes, die gegen 11 Uhr abends durchgeführt war, wurde die Verfolgung durch ein Bataillon sofort aufgenommen. Dieses Bataillon erreichte gegen 3 Uhr vormittags die Stelle der Bugbrücke und setzte sich dort fest. Die Brücke war von den Russen zerstört. Das Werk Cote 141 bei Koroscyn war stark besetzt. Von ihm aus wurde ein lebhaftes Infanteriefeuer gegen die angreifenden Truppen gerichtet. Gegen 1 Uhr nachmittags wurde auch dieses gestürmt, während die Besatzung hartnäckigen Widerstand leistete. Schließlich wurde das Werk durch Bajonettkampf genommen. In den Morgenstunden des 26. August drang ein deutsches Reservekorps von Norden in die dortigen Werke, in die Zitadelle und in die Stadt. Die 53 000 Einwohner zählende Stadt wurde von den Russen angezündet; es verblieben von den Einwohnern nur sehr wenige.

Die Verfolgung durch den Urwald.

bb **Berlin,** 28. Aug. Die „Kriegszeitung" meldet aus Wien: Der Gegner wehrt sich verzweifelt im Sumpf- und Waldgelände östlich Brest-Litowsk, um die Verbindung mit dem Osten aufrecht zu erhalten. Hinter jeder russischen Linie ist zwei Kilometer weiter eine neue vorbereitet. Auch das Terrain nützen die Russen geschickt aus. Im Schilf und Wasser richten sie auf Pflöcken Stände mit Maschinengewehren ein, die sie besetzt halten. In den ungeheuren Wäldern sind viele Bäume mit Soldaten besetzt, so daß nur die Nächte für Angriffe verwendbar bleiben. Dennoch dringen wir jede Nacht vorwärts. Trotz aller Schwierigkeiten dringt die schwere Artillerie vor und zerbricht hundertjährige Bäume. Gefangene sagen aus, daß die Wirkung der schweren Granaten in diesem Urwald eine fürchterliche ist.

Kritische Lage der Russen in den Pripetsümpfen.

TU **Wlodawa, 28. Aug. Nach dem Fall von Brest-Litowsk verfolgen wir den Feind in östlicher Richtung. Die von Brest-Litowsk in südöstlicher Richtung führenden Straßen und Eisenbahnlinien sind in unseren Besitz gelangt und die Lage der im Sumpfgebiet östlich Wlodawa befindlichen russischen Truppen ist heute kritisch geworden.**

Minsk von den Zivilbehörden geräumt.

TU **Wien, 28. Aug. Die dem polnischen Nationalkomitee nahestehende Petrikauer Zeitung „Dziennik Narodowy" meldet, daß die russischen Zivilbehörden Minsk bereits geräumt haben.**

Die verzweifelnde Duma.

In der Duma ist die durch die zuversichtliche Sprache der Regierungsvertreter neu geweckte Hoffnung auf eine Besserung der militärischen Lage schnell wieder verschwunden. Die Tatsache der deutschen und österreichischen Erfolge spricht eine zu harte und nicht mißzuverstehende Sprache. Der Zentrumsführer Godnew erklärte, wenn er noch einige Hoffnung hege, so sei das lediglich aus dem Grunde, daß der Mensch schließlich noch lebend zu betrachten sei, so lange er nicht völlig tot ist. Die Lage sei äußerst schwierig, wenn nicht geradezu verzweifelt.

Rußland beraubt die deutschen Flüchtlinge.

Bukarest, 27. Aug. Große Scharen von aus Rußland ausgewiesenen Deutschen treffen nach Meldungen aus Urgeni täglich an der russischen Grenze ein. Darunter befinden sich auch zahlreiche deutsche Einwohner von Moskau, die die Stadt unter Zurücklassung ihrer Habe nach dem Pogrom verlassen haben. Die Mehrzahl der Flüchtlinge, unter denen auch viele Frauen und Kinder bemerkt werden, ist in sehr traurigem Zustande, da sie von den russischen Behörden als Etappengefangene aus dem Innern Rußlands bis nach der Grenze geschafft wurden. Die vermögenden Leute sind zu Bettlern geworden, denn die russischen Behörden gestatteten den Ausgewiesenen, nicht mehr als 500 Rubel über die Grenze zu nehmen. Jede Person wird beim Verlassen des russischen Bodens einer scharfen Untersuchung unterzogen, und alle Summen über diesen Betrag verfallen der Beschlagnahme.

Die wahren Schuldigen am Kriege.

Petersburg, 27. August. Wie der „Nowoje Wremja" zu entnehmen ist, hat der Abgeordnete Kereski seine Rede in der Duma mit folgenden Worten geschlossen:

„Und ich sage Ihnen, meine Herren, wir nehmen diese Kommission („zum Kampf mit dem Druck des Deutschen im Innern") nicht an. Diese Kommission ist für uns eine böse Demagogie, um die Augen der russischen gebildeten Gesellschaft und des Volkes von den wirklichen Schuldigen am Kriege abzulenken. Aber, das ist unmöglich, das ist zu spät. Die Dokumente, die die Geschichte aufbewahrt und die jetzt in Berlin gedruckt werden, entlarven besser als alles andere die Schuldigen, die wahren Verräter und die wahren käuflichen Leute".

Der Krieg gegen England.

Eine englische Benzolfabrik vernichtet.

WTB **Berlin, 27. Aug. (Amtlich.) Am 16. August hat eins unserer Unterseeboote die bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik, einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet. Die Werke sind mit einer hohen Stichflamme in die Luft geflogen. Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrison, Parton und Whitehaven beschossen habe, ist unzutreffend. Dasselbe Unterseeboot wurde am 15. August in der Irischen See von einem großen Passagierdampfer, anscheinend der Royal-Mail-Staem-Packet-Company, auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer sein Geschütz also zum Angriff, nicht etwa zu seiner Verteidigung gebrauchte. Die englische Admiralität hat am 27. August bekannt gegeben, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineflugzeug vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das U-Boot ist von dem Flugzeug zwar angegriffen aber nicht getroffen worden. Es ist unversehrt in den Hafen zurückgekehrt.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine:
gez. von Behncke.

Die zerstörte Benzolfabrik ist eine der größten Englands und für die englische Sprengstofferzeugung von um so höherem Werte, als es nur wenige derartige Werke in England gibt.

Amtliche englische Lügen.

Auf ausdrückliche Veranlassung des englischen Gesandten in Bukarest haben dortige offizielle Blätter die amtliche deutsche Bekanntmachung vom 18. August über den erfolgreichen Angriff deutscher Torpedoboote bei „Horns Riff Feuerschiff" am 17. August, bei dem ein englischer kleiner Kreuzer und ein Zerstörer vernichtet worden sind, für frei erfunden erklärt.

Angesichts dieses dreisten Ableugnungsversuches einer amtlichen englischen Stelle werden von deutscher zuständiger Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die englischen Streitkräfte wurden durch den Angriff der deutschen Torpedoboote völlig überrascht. Der Kreuzer, der dem neuesten englischen Typ der „Aurora"-Klasse angehörte, sank innerhalb vier Minuten, der Zerstörer unmittelbar nach dem Torpedotreffen.

Das Verfahren der amtlichen englischen Stellen, Verluste der englischen Flotte einfach abzuleugnen, ist nicht neu. Beachtenswert ist, daß die englische Admiralität sich im vorliegenden Falle gegenüber der amtlichen deutschen Bekanntmachung ausschweigt und eine andere amtliche Stelle versucht, den Verlust auf diesem „Umwege" zu bestreiten.

Englischer Mißerfolg an den Dardanellen.

(Ein amtliches Eingeständnis.)

Den Italienern wird recht übel zu Mut werden, wenn sie in amtlichen englischen Berichten lesen, wie es ihren Verbündeten an den Dardanellen ergeht. Was über die dortigen Kämpfe seit dem 6. August von London aus mitgeteilt wird, beweist trotz aller vorsichtigen Abschwächung den vollen Mißerfolg aller Anstrengungen und dürfte den Italienern das Blutopfer, das ihnen England auferlegen will, in erschreckender Weise zeigen.

Die Engländer müssen zugeben, daß die von mehreren Seiten unternommenen Angriffe trotz der schwersten Verluste ihr Ziel nicht erreichen konnten. Die neuseeländisch-australischen Korps, eine in der Suvlabai gelandete neue Armee, ein gleichzeitiger Angriff von Kap Helles und auf Krithia konnten nur einen unbedeutenden Geländegewinn erzielen. Die türkische Stellung, gegen die sie sich richteten, der Saribair-Chunuk-Hügel aber, konnte nicht einmal erreicht werden. Die Veröffentlichung schließt mit dem kleinlauten Eingeständnis, daß weitere ernste Kämpfe nötig sein werden, um einen entscheidenden Sieg davonzutragen. Aus der amtlichen englischen Sprache in klares Deutsch übersetzt, heißt das: „Wir sind ferner von einem Siege als je". Arme Italiener, die die verlorene Sache für England und Rußland herauspauken sollen!

Blutige Unruhen in Indien.

TU **Zürich, 27. Aug. Die amerikanische Zeitung „The Egelye American" in Neuyork und der „San Francisco" melden, wie die „Neue Züricher Zeitung" mitteilt, daß es an der Nordwestgrenze von Indien zu heftigen Kämpfen zwischen den englischen Grenztruppen und den Truppen des Emir von Afghanistan gekommen sei, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen. — Eine erbitterte Schlacht, die bei Lahore, der Hauptstadt des Pendschab, am vorigen Montag stattfand, hat 20 Tage gedauert. Die Besatzung von drei Kasernen in Lahore hatte sich empört und wurde von der Zivilbevölkerung unterstützt. Die Empörer griffen Lahore in einer Stärke von mindestens 5000 Mann an und bemächtigten sich innerhalb dreier Tage der Stadt. Verstärkungen wurden sofort zu den Regierungstruppen gesandt, welche ungefähr 8000 Mann zählten. Die ihnen gegenüber stehende Uebermacht zwang die indischen Aufrührer nach einer schweren Schlacht, die Stadt aufzugeben. Aehnliche Aufstände haben auch in anderen Orten stattgefunden.**

Der Krieg gegen Frankreich.

Verschärfte Angriffe gegen die französische Heeresleitung.

Genf, 27. Aug. Die Angriffe der Kammerdeputierten in Frankreich gegen die Heeresleitung verschärfen sich. Der Abgeordnete Doumer kündigt nunmehr bereits eine neue Anfrage an die Regierung an, in der Aufklärug über die von Joffre veranlaßte Absetzung von acht französischen Generalen gefordert wird und über die an der Front behauptete Nichtübereinstimmung zwischen der französischen und englischen Heeresleitung. Seit der letzten Offensive nördlich von Arras ist Doumer mit den Deputierten Berenger und Jeanneney von einem Kontrollbesuch an der Front zurückgekehrt.

Die Balkanstaaten.

Bulgarien will mit seinen Schuldnern abrechnen.

Der Budapester Vertreter der „Frankf. Ztg." telegraphiert: Die durch das Verhältnis zwischen Serbien und Bulgarien geschaffene Stimmung ist nach Sofioter Meldungen sehr gedrückt. Charakteristisch für die Situation ist der heutige Leitartikel im Organ Radoslawows „Narodni Prava", in dem es in auffallender Schrift gedruckt heißt: „Man fordert von uns, daß wir die bulgarische Armee dorthin führen, wo wir nichts zu suchen haben und uns bestreben mögen, auf diesem indirekten Wege unsere Ideale zu verwirklichen, auch wenn Serbien nicht aufhöre, uns mit seinen unbestimmten Antworten irrezuführen. Es bleibt nichts anderes übrig, als den Augenblick abzuwarten, da wir unsere ganze Kraft dorthin wenden können, wo wir etwas zu suchen haben. Wenn dies geschehen ist, wird Bulgarien endlich mit seinen Schuldnern abrechnen und das bulgarische Volk wieder frei aufatmen können." Das russophile Organ Malinows, der „Preporetz", der jüngst noch das bulgarische Volk vor eigenen Abenteuern warnte, schreibt: „Serbien weicht in wesentlichen Punkten von den Vorschlägen des Vierverbandes zurück. Gegen Griechenland wird es seine Grenzen nicht verändern, Bulgarien gegenüber sie aber höchstens bis zum Wardar regulieren, was in Bulgarien als unannehmbar gilt u. auch dies wird erst für die Zeit nach dem Weltkriege versprochen. Auch das ist unannehmbar."

Dokumente der Wahrheit.

WTB **Wien,** 27. Aug. Das „Fremdenblatt" bezeichnet die Enthüllungen der „Nordd. Allgem. Ztg." aus den belgischen Archiven als ein historisches Dokument von unschätzbarem Werte, da sie den Zentralmächten erspart, nochmals klarzulegen, auf wessen Seite das Unrecht kämpft. Das Blatt sagt: Sie sind der Notwendigkeit enthoben, zu erörtern, daß man von langer Hand den tückischsten Angriff, den die Weltgeschichte kennt, wider die Zentralmächte geplant hat und daß sie dem Gebote der Selbsterhaltung gefolgt haben, als sie, in vermessener Weise herausgefordert, rechtzeitig zum Schwert griffen, um ihre Existenz zu schützen und zu sichern. Aus den belgischen Archiven geht hervor, daß die Tripelentente systematisch mit allen Mitteln auf die Einkreisung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hingearbeitet und daß die chauvinistische Politik Frankreichs die höchste Gefahr für den europäischen Frieden gebildet hat, ferner, daß von Anfang an auf die Mitwirkung Englands in einem deutsch-französischen Kriege gerechnet wurde. Ein Dokument von geradezu überwältigender Wirkung ist die letzte Depesche des Barons v. Beyens, in der es heißt, man sei in Petersburg seit langen Jahren gewohnt gewesen, mit politischen Morden außerhalb Rußlands zu praktizieren, was den Weltkrieg eigentlich unvermeidlich gemacht hätte.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

28. August.

Maubeuge und Lille. — Tannenberg 3. Tag.

In diesen Tagen befanden sich sämtliche deutsche Armeen im Westen im Vormarsch; die Losung war: nach Frankreich hinein. In den meisten Fällen wurde die Taktik befolgt, die Festungen liegen zu lassen, sie einzuschließen und an ihnen vorbei weiter zu ziehen. So auch mit Maubeuge. Diese Festung war von den Franzosen sehr stark ausgebaut und mit allen modernen Verteidigungseinrichtungen versehen worden und sie leistete denn auch sehr erheblichen Widerstand. Dem modernen Belagerungskrieg gemäß sollte zunächst nur ein Abschnitt der Festung mit allen Kampfmitteln angegriffen werden, während die übrigen Teile der Festung nur beschäftigt wurden. So wurde denn der Hauptangriff gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Forts mit ihren für die Franzosen vorzüglichen Zwischenstellungen angesetzt. — Einen verwegenen Vorstoß bis in den Festungskreis von Lille machte eine Abteilung Husaren; in dieser Stadt befand man sich in tausend Aengsten vor den deutschen „Barbaren", doch war der Bürgermeister klug genug, der Bevölkerung zu raten, einem etwaigen Einmarsch der Deutschen (der Husarenstreich war von keiner militärischen Bedeutung) keinen Widerstand zu bieten. — Die Tannenberger Schlacht war eine Einkreisungsschlacht und so handelte es sich darum, die Russen an den masurischen Seen festzuhalten und ihnen den Rückzug nach Polen zu versperren. Die Russen leisteten verzweifelte Gegenwehr, besonders in den Wäldern, aber die deutschen Truppen schoben sich über Soldau—Neidenburg, welche Orte für diesen Tag in Betracht kommen, zum Teil den russischen Mittelpunkt in Hohenstein bereits umfassend, vor.

** **(Die Vorteile der neuen Kriegsanleihe.)** Die „Kreuzztg." schreibt: Wie wir mitteilen können, wird die Realisierung des vom Reichstage am 20. August bewilligten neuen Kriegskredits in der Weise erfolgen, daß abweichend von der bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe beachteten Einrichtung zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe nur Reichsanleihe aufgelegt wird. Der dritten Kriegsanleihe ist damit noch mehr als ihre beiden Vorgänger der Charakter einer langfristigen konsolidierten Anleihe gesichert, deren Vorteile in möglichst großem Ausmaße dem Volke ganz zugänglich und zuträglich sein sollen.

** **(Ueber die Einziehung der Fünfundzwanzigpfennigstücke)** herrschen im Publikum, besonders in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung, vielfach irrige Meinungen, die geeignet sind, zu unliebsamen Auseinandersetzungen im geschäftlichen Verkehr zu führen. So ist u. a. die Ansicht vertreten, daß man sich der im Umlauf befindlichen Fünfundzwanzigpfennigstücke so schnell als irgend möglich wieder entledigen müsse, um selber nicht damit sitzen zu bleiben und Schaden zu erleiden, da diese Geldstücke „außer Kurs" gesetzt würden. Diese Ansicht ist durchaus unrichtig. Es besteht allerdings — und dies allein haben die Zeitungen gebracht — die Absicht, die Fünfundzwanzigpfennigstücke als Münzsorte ganz eingehen zu lassen und die im Verkehr befindlichen allmählich einzuziehen. Damit ist jedoch nicht gesagt, da nun diese Münzsorte ihren Wert verliert und als Zahlungsmittel ungültig wird. Die Einziehung bestimmter Münzsorten geschieht nach und nach durch die staatlichen Kassen.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Rechnungsführer Heinr. Mertens aus der Hohenzollernstraße das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare unsern besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß sich das heutige Silber dereinst in Gold verwandeln möge.

** **(Verbot des Nachtbackens auch im Frieden.)** In der Budgetkommission des Reichstages ist ein von Vertretern aller Parteien gestellter Antrag,

Grey gegen Bethmann-Hollweg.

Die englische Antwort auf die Kanzlerrede.

Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat als Antwort auf die Reichstagsrede des Reichskanzlers an die englischen Zeitungen einen Brief gerichtet, in dem er die Worte Bethmann Hollwegs zu entkräften und zu widerlegen sucht. Er versteckt sich dabei hinter die angebliche deutsche Kriegslust. Wir begnügen uns, den Schluß des Briefes hier wiederzugeben. Er lautet:

„Wenn es Garantien gegen einen zukünftigen Krieg geben solle, so müßten sie allumfassend und wirksam sein, und Deutschland ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, binden. Deutschland will an erster Stelle stehen, der Friede für die anderen Nationen würde der sein, den Deutschland gewährt. Das ist offenbar der Schluß, den man aus der Rede des deutschen Kanzlers ziehen kann. Der Reichsschatzsekretär fügt dem hinzu, daß die schwere Bürde der Milliarden in Zukunft nicht von Deutschland getragen werden müsse, sondern durch die, welche er die Anstifter des Krieges zu nennen beliebt. In anderen Worten: Auf Jahrzehnte hinaus beansprucht Deutschland, daß ganze Nationen, die ihm Widerstand geleistet haben, arbeiten sollen, um ihm in Form von Kriegsentschädigungen einen Tribut zu zahlen.

Der **Friede kann nicht unter solchen Bedingungen geschlossen werden.** Das Leben der anderen Nationen würde dann weder frei noch erträglich sein. Die Reden des deutschen Reichskanzlers und des Reichsschatzsekretärs zeigen, daß **Deutschland um die Oberherrschaft und um einen Tribut kämpft.** Wenn dem so ist und solange es so ist, kämpfen unsere Verbündeten und wir, und wir müssen kämpfen um unser Recht, zu leben, nicht unter Deutschlands Oberherrschaft, sondern in wirklicher Freiheit und Sicherheit."

Die deutsche Antwort auf Greys Brief.

Mit diesem Brief Greys beschäftigt sich ein längerer „Politischer Tagesbericht" in der „Nordd. Allg. Ztg.". Wir haben zwar vorstehend nur den Schluß der amtlichen englischen Ausführungen gebracht, gleichwohl dürften folgende Zitate aus der deutschen offiziösen Auslassung ohne weiteres verständlich sein. Zunächst handelt es sich um

die belgische Neutralität.

Von den bekannten Abmachungen zwischen Belgien und England will Grey vor der Veröffentlichung der deutschen Dokumente nichts gewußt haben. Dazu wird offiziös geschrieben:

„Am 23. April 1912 hat der englische Militärattachee Oberst Bredges dem General Jungbluth erklärt, daß die englische Regierung die Absicht gehabt habe, auf alle Fälle auch ohne Zustimmung der belgischen Regierung in Belgien Truppen zu landen. Das belgische Ministerium des Aeußern hat von dieser Unterredung Kenntnis erhalten. Wir richten hiermit an Sir Edward Grey die Frage: Hat die belgische Regierung durch ihren Gesandten in London bei der englischen Regierung gegen diese Erklärung des englischen Militärattachees Protest erhoben, oder hat sie wenigstens angefragt, ob die Erklärung von der englischen Regierung gebilligt werde? Wir können die Antwort Sir Edward Greys vorausnehmen: Die belgische Regierung hat eine solche Demarche in London niemals getan. Damit ist bewiesen, daß sie dazu entschlossen war, einer Verletzung ihrer Neutralität durch England zum mindesten keinen Widerstand entgegenzusetzen. Man beachte den Unterschied: Auf die Vermutung hin, daß Deutschland eine Verletzung der belgischen Neutralität beabsichtigt, trifft Belgien alle Vorbereitungen für die Intervention eines englischen Hilfskorps. Auf die bestimmte Erklärung des englischen Militärattachees, daß England die belgische Neutralität habe verletzen wollen, rührt die belgische Regierung keinen Finger. Ein Land, das so handelt, ist nicht neutral."

Zur Behauptung Greys, daß die Annahme seines Konferenzvorschlages den Frieden erhalten hätte, wird in der halbamtlichen Auslassung sehr richtig auf

die russische Mobilmachung

hingewiesen und weiter gesagt: „Hätte Sir E. Grey wie der Reichskanzler in Wien so in Petersburg zu verstehen gegeben, daß er nicht wünsche, sich in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen, so wäre der Krieg vermieden worden. Statt dessen hat er den Ententegenossen die militärische Unterstützung Englands in Aussicht gestellt. Dem folgte unmittelbar die russische Mobilmachung. Damit war der Weltkrieg entschieden."

Auf den von uns wiedergegebenen Schluß des Grey'schen Briefes antwortet die „Nordd. Allg. Ztg.":

„Was die Schlußausführungen Sir Edward Greys mit ihren Entstellungen der deutschen Absichten betrifft, so sind sie kaum einer Erwiderung wert. Als die großen Ziele Deutschlands in diesem Kriege hat der Reichskanzler es bezeichnet, endgültig der gegen Deutschland gerichteten Einkreisungspolitik ein Ende zu bereiten und die Freiheit der Meere zu sichern, damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienstbar sein könnten. Nicht auf die Erringung der Vorherrschaft in Europa ist das Streben Deutschlands gerichtet, sondern auf die Befreiung Europas von der brutalen Gewaltherrschaft, die England bisher mit Hilfe seiner übermütigen Flotte und mit einer Politik ausgeübt hat, die darauf hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten, sie sich zum Vorteil Englands gegenseitig zerfleischen zu lassen und sein Gewicht in die eine oder die andere Wagschale zu werfen, je nachdem seine egoistischen Bestrebungen dabei am besten ihre Rechnung fanden."

Die Kämpfe der Türken.

Englische Unzufriedenheit über die Dardanellenereignisse.

Das englische Pressebüro hat einen Ueberblick über die Ereignisse an den Dardanellen gegeben. Die Mißerfolge und großen Verluste der Engländer und Franzosen werden darin offen zugegeben. Im Anschluß an diese amtliche englische Verlautbarung äußert jetzt die „Times" ihre Unzufriedenheit über die Ereignisse auf Gallipoli. Sie sagt u. a.:

:: Wirkliche Nachrichten kommen nicht ein. Schon vernehmen wir, daß sich unsere Verluste fortlaufend steigern, so erhalten wir auch jetzt vom Pressebüro einen ausführlichen Bericht, durch welchen das Publikum den Eindruck bekommen muß, daß die türkischen Verbindungslinien durchbrochen und die Position des Feindes kritisch sei. Es liegen aber keine Meldungen vor, welche diese Ausführungen rechtfertigen. Die richtige Schlußfolgerung ist, daß der Zustand sich nicht in einem günstigen Sinne geändert hat. Wir können nicht verstehen, welche Vorteile es hat, Berichte zu veröffentlichen, die den Feind nicht schädigen, aber in uns Gedanken wachrufen, von deren Verwirklichung wir noch weit entfernt sind. Ist es die Aufgabe des Zensors, unangenehme Wahrheiten und trostspendende Lügen durchzulassen?

Italienische Truppen-Einschiffungen.

:: Die Londoner Zeitung „Daily News" berichtet aus Genf, daß nach dort verbreiteten Nachrichten zurzeit in Brindisi die Verschiffung umfangreicher italienischer Streitkräfte vor sich geht. Die Meinungen darüber, wohin die Truppen gebracht werden sollen, gehen auseinander. Es heißt, daß sie entweder nach Gallipoli oder aber auch nach Lybien gebracht werden sollen. Nach den letzten Meldungen ist jedoch auch zu vermuten, daß die Italiener einen Angriff auf Kleinasien (Smyrna) beabsichtigen.

Türkischer Kriegsbericht.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 26. August mit:

An den Fronten von Anaforta, Ari Burnu und Sedd ul Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftiges und schwaches Artilleriefeuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August versuchte der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angreifer wurden aufgerieben.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Russische Vorbereitungen in Bessarabien.

:: Wie ein Drahtbericht der „B. Z. am Mittag" aus Budapest meldet, werden seit drei Tagen auf den russischen Eisenbahnlinien in Bessarabien außerordentliche Maßnahmen getroffen. Die aus dem Innern des Reiches nach Bessarabien abgehenden Züge werden bis Kischinew von Truppen begleitet. Die Reisenden dürfen die Waggons nicht verlassen. Die Waggons sind verschlossen und die Fenster durch Vorhänge verdeckt. Diese Maßnahmen werden damit in Verbindung gebracht, daß die Russen in Bessarabien große Vorbereitungen treffen.

Die Verfolgung der Russen.

:: Dem „Berl. Tagebl." geht von seinem Kriegsberichterstatter aus Wlodawa, 27. August, folgender Bericht zu:

Nach dem Falle von Brest-Litowsk verfolgen wir den Feind in östlicher Richtung. Die von Brest-Litowsk in südöstlicher Richtung führenden Straßen und Eisenbahnlinien sind in unseren Besitz gelangt. Die Lage der in den Sumpfgebieten östlich Wlodawa sich befindenden russischen Truppen ist heute kritisch geworden. Die Bedeutung des Falles Brest-Litowsks ist nach einer Darstellung des „Az Est" folgende: Die Aufgabe der Festung ist gleich der Aufgabe der Linie Brest-Litowsk-Bielostok, auf die die Russen, nach offizieller Erklärung von seiten der Ententemächte, die Hoffnung setzten, mit uns eine Entscheidungsschlacht einzugehen. Die Aufgabe dieser Linie zeigt klar die kritische Lage der ganzen russischen Armee, die nicht einmal hier sich entscheidend entgegenstellen wollte. Ich sprach heute einen deutschen Fliegeroffizier, der vormittags die Festung überflog. Der Offizier teilte mir mit, daß die ganze Stadt in Flammen stand. Der Offizier hatte mit Erfolg Bomben auf die abziehenden russischen Truppen geworfen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das „Ehrenwort" des aus der Schweiz entflohenen französischen Offiziers.

:: Das Pressebüro des schweizerischen Armeestabes teilt mit: „In Sachen des französischen Fliegerleutnants Gilbert suchen französische und andere Zeitungen geltend zu machen, der Entflohene habe in gehöriger Weise sein Ehrenwort zurückgezogen, bevor er floh. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dem nicht so ist, sondern, daß Leutnant Gilbert unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen ist."

Und Herr Gilbert ist wegen seiner gelungenen Flucht in einem Tagesbericht der französischen Heeresleitung lobend erwähnt worden.

Russische Beklemmungen.

:: Die Petersburger Zeitung „Rjetsch" schreibt: Mit jedem Schritt, den die Deutschen in Rußland vordringen, wird die Lage beängstigender. Es entsteht die Frage, **wo den Deutschen Halt geboten und welche Linie Rußlands noch bedroht werden sollen."**

Die Sitzung der französischen Kammer.

:: Am Donnerstag hielt in der Sitzung der französischen Kammer Ministerpräsident Viviani eine längere Rede zur Rechtfertigung der Regierung. Unter anderem führte er aus, die Regierung habe dem Parlament eine Kontrolle in jeder Weise ermöglicht. Das Kabinett sei bereit, einer geheimen Sitzung zuzustimmen, obwohl man nichts Neues zu berichten habe. Seit 45 Jahren habe die Republik eine schwere Wunde ertragen, aber auch stets an die militärische Verteidigung gedacht. Frankreich könne auf seine Armee stolz sein. Die deutsche Presse sage, in Frankreich herrsche Zwietracht, aber so lange Belgien und Elsaß-Lothringen nicht wiedergewonnen seien, gebe es in Frankreich keine Zwietracht. Der Feind könne in einen psychologischen Irrtum verfallen, aber das französische Volk nicht, denn es habe eine unerschütterliche Zuversicht, und jedermann wolle außerhalb der politischen Zwistigkeiten stehen. Viviani schloß mit der Aufforderung, nur an die Wohlfahrt des Landes zu denken. Die Rede Vivianis wurde sehr beifällig aufgenommen. Sodann nahm die Kammer die Kredite für ein Unterstaatssekretariat des Krieges mit 539 gegen eine Stimme an. Der Antrag bezüglich Abhaltung einer Geheimsitzung wurde abgelehnt und die Kammer vertagt.

Eine ungeheuerliche Verdrehung.

:: Ueber die Reichstagsrede des Reichsschatzsekretärs vom 20. August hat die englische und französische Presse bisher nur einen fast wörtlich übereinstimmenden, äußerst dürftigen Auszug gebracht. Der Bericht unterdrückt alles, was Dr. Helfferich zur Zurückweisung des englisch-französischen Systems der verleumderischen Diskreditierung der deutschen Finanzen ausgeführt hat; desgleichen alle Aeußerungen des Schatzsekretärs über die wunden Punkte in der finanziellen Rüstung unserer Feinde. Dagegen leistet sich der englisch-französische Bericht eine geradezu ungeheuerliche neue Verdrehung: Der Schatzsekretär hat in seiner Rede dargetan daß das deutsche Volk bisher im Wege der beiden Kriegsanleihen über 13 Milliarden aufgebracht hat, während die

---

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim. 47

Plötzlich blieb sie stehen und warf den Kopf energisch in den Nacken. „Er selbst will es so," sprach sie mit lauter harter Stimme; „also gut, so soll es denn nach seinem Willen geschehen!"

22. Kapitel.

„Bist Du toll geworden, Hubert? Nach kaum dreijähriger Ehe schon eine Scheidung? Denke doch nur an den Skandal, den Eure Trennung hervorrufen müßte!" sagte Baron Ferdinand laut und heftig, als Onkel und Neffe nach der Ankunft des Barons im Arbeitszimmer des jungen Freiherrn einander gegenübersaßen.

„Mein lieber Onkel Ferdinand," entgegnete Hubert mit ruhigem Ernste, „heute kümmere ich mich nicht mehr um das Gerede der Welt und ich wollte, ich hätte mich niemals darum gekümmert. Jedenfalls bereue ich bitter den schweren Irrtum, den ich begangen habe, als ich diese Frau heiratete, und an dem ich zeitlebens zu tragen haben werde."

„Und wird eine Scheidung Dein Los verbessern? Bist Du dann frei?"

„Insofern ja, als ich dann meinem Kinde leben kann."

„Und Deine andere Tochter? Denkst Du nicht an die?"

„Ich denke daran, aber das wird an meinem Entschluß nichts ändern."

„Und wie stellst Du Dir denn Deine Zukunft vor?" fragte der alte Herr, dem nachgerade die Geduld über Huberts Eigensinn, wie er es nannte, ausgehen wollte, ziemlich barschen Tones.

„Wenn die Scheidung ausgesprochen und Paula unter Eurer Obhut sein wird, werde ich für „Ah, großartige Idee! Aber hoffentlich wirst Du Dir diesen Unsinn noch ein wenig überlegen."

„Worin da ein Unsinn liegen soll, kann ich nicht einsehen; als ob eine Ehescheidung etwas besonderes wäre!"

„Und ich sehe nicht ein, warum gerade Du darauf so versessen bist! Wie, wenn Gisela nicht einwilligt?"

„Sie wird es tun, da sie selbst die Unhaltbarkeit unseres Verhältnisses einsehen muß."

„Sie liebt Dich."

„Nein, das ist nicht Liebe. Wenn sie mich liebte, könnte sie dann Paula verstoßen? Sie hat mir das Leben an ihrer Seite zur Hölle gemacht durch ihre tolle Eifersucht und nicht zuletzt durch ihre Herrschsucht. Ich möchte es allen armen Männern laut und eindringlich zurufen: Arbeitet lieber Tag und Nacht um schmalen Lohn, nur heiratet keine reiche Frau, denn sie macht Euch zu ihrem Sklaven!"

In der Stimme des Sprechenden lag bei diesen Worten eine so dumpfe Verzweiflung, daß Baron Ferdinand endlich doch den bitteren Ernst der Sache erfassen mußte.

„Es ist gut; tue also, was Dir geboten scheint! Du bist Herr Deines Willens und, da ich mich einmal — und wie ich leider erkennen muß, zu Deinem Unglück — in Deine persönlichen Angelegenheiten gemengt habe, werde ich mich hüten, es zum zweiten Mal zu tun, bedaure auch, gekommen zu sein."

„Nicht so, lieber Onkel," bat Hubert, dem alten Herrn die Rechte entgegenstreckend, die auch angenommen wurde, „ich danke Dir im Gegenteil für Deinen Besuch, denn ich konnte mich doch frei aussprechen und dann hattest Du es gut mit mir im Sinn."

Zu letzterem sollte es indes nicht kommen, denn als Hubert bei seiner Gemahlin anfragen ließ, ob sie den Verwandten empfangen wolle, ließ die Frau Baronin bedauern, verhindert zu sein, da sie an heftiger Migräne zu Bette liege.

„Da hast Du auch die Antwort auf Deine Frage, ihre Einwilligung zur Scheidung betreffend: Sie lehnt eine Aussprache mit Dir, lieber Onkel, einfach ab."

„Also auch gut," rief der alte Herr, nun zornig geworden, aus. „Vielleicht tust Du ja recht; Deine Paula würde an ihr keine gute Mutter haben. Meine Emilie hat sie, wie es scheint, richtig taxiert."

„So gibst Du mir also recht, Onkel?"

„Ich muß jetzt wohl. Weißt Du, daß ich am liebsten heute noch nach Mühlheim fahren möchte."

„Nein, nein, Onkel, bleibe noch!"

„Gut, Dir zuliebe; aber ich will nicht unter ihrem Dach schlafen und werde ins Hotel Bristol gehen." —

Als Baron Ferdinand am dritten Tag wieder heimfuhr, nahm er fast zärtlich von Hubert Abschied, denn ihm tat der „Junge" ehrlich leid. —

Gisela von Thuran lag krank danieder, wollte jedoch von ärztlicher Behandlung nichts wissen und meinte, daß sie nur absolute Ruhe brauche.

Hubert erkundigte sich täglich höflich nach ihrem Befinden und sie dankte ihm ebenso höflich für seinen Besuch, doch niemals fiel zwischen den beiden Gatten ein versöhnendes Wort und niemals wurde der schwebenden Angelegenheit erwähnt, obgleich beide unausgesetzt daran dachten.

Hubert hatte im Sinne gehabt, auf einige Tage nach Arco zu fahren, ließ jedoch mit Rücksicht auf Giselas leidenden Zustand seine Absicht vorläufig fallen; er wollte durchaus korrekt handeln, denn noch waren sie Mann und Weib und die Welt sollte „Was haben Sie da, Tante?"

„Mein Gott, ich bin ganz desparat: meine liebste Freundin, die Frau von Steinach, läßt mich bitten, zu ihr zu kommen, da sie plötzlich erkrankt ist."

„Nun, so fahren Sie ruhig zu ihr, Tante!"

„Aber, Gisela —"

„Sie ist ja nicht so krank, nur ihre Nerven sind stark irritiert. Man kann ja eine Pflegerin annehmen. Fahren Sie nur ruhig! Wo lebt die Dame?"

„In Sankt Pölten," flüsterte Frau von Ermeth, sich mit dem feinen Taschentuch über die feuchten Augen fahrend. „Ach, und — sie ist — so allein, die Arme."

„Lassen Sie sofort telegraphieren, daß Sie kommen," meinte der junge Freiherr gutmütig, „und sprechen Sie mit Gisela! Oder weiß sie es schon?"

„Nein, sie schlief eben, als der Brief kam. O, ich danke Ihnen, Herr Baron! Sie sind so gut und — ach, mein Gott, eigentlich kann ich meine Nichte gar nicht verstehen."

„Lassen wir das, liebe Tante!" schnitt er mit kurzer Handbewegung diese scheinheiligen Worte der Intrigantin ab. „Vielleicht kommt Sie erst einmal, wenn's zu spät ist, zur Einsicht, wie grausam sie gewesen, ein unschuldiges Kind —" Er brach ab und strich mit der Hand über die Augen.

Frau von Ermeth schaute ihn forschend an, dann zuckte sie die Achseln und wandte sich, nachdem sie nochmals wortreich gedankt, zum Gehen.

Sie war schon längst fort, als Hubert bemerkte, daß sie den Brief der Steinach verloren habe; er nahm ihn vom Teppich auf und, da es ja in diesem Falle keine Verletzung des Briefgeheimnisses sein konnte, überflog er mit den Augen die wenigen Worte: „Frau von Steinach plötzlich erkrankt, ruft nach der geliebten, einzigen Freundin. Bitte, wenn

über diesen hinausgehenden Kriegsausgaben ihre Deckung gefunden haben teils durch die Diskontierung von Schatzanweisungen, teils durch den Kriegsschatz, die bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestände der Reichshauptkasse und den sich auf 219 Millionen Mark belaufenden Ueberschuß des Ordentlichen Etats für 1914/15. Daraus macht der englisch-französische Bericht, die beiden ersten Kriegsanleihen seien zum Teil durch den Kriegsschatz und durch Bestände der Reichshauptkasse gedeckt worden. Diese neue Verdrehung ist eine weitere Bestätigung dafür, wie empfindlich unangenehm unsern Gegnern die Tatsache ist, daß das deutsche Volk aus eigener Kraft ohne künstliche Nachhilfe so gewaltige Summen im Wege der Kriegsanleihe aufzubringen vermag.

Deutsches Reich.

Bundesratsbeschlüsse.

:: Am Donnerstag gelangten im Bundesrat zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Viehzwischenzählung am 1. Oktober 1915, der Entwurf einer Verordnung über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Ausprägung von Fünfpfennigstücken aus Eisen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten, die Vorlage betreffend die Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung, betr. die Angestelltenversicherung während des Krieges und die Vorlage, betr. Außerkrafttreten der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Febr. 1915.

Italiens Kriegserklärung.

Italien hat den Krieg erklärt,
Nun schon zum zweiten Male;
Ob es nicht genug schon gährt
In unserm Erdentale.
Doch dieses neue Kriegsgeschrei
Betrifft nicht uns, nein, die Türkei.
Italien bleibt entschieden
Mit Deutschland gern in Frieden.

Italien stellt dem deutschen Mann
Sich nicht zum Waffentanze,
Es rempelt nur den Halbmond an,
Doch geht es nicht aufs Ganze.
Nun ist es für den Vierverband
Von edlem Opfermut entbrannt,
Drum muß es Opfer stellen
Jetzt an den Dardanellen.

Nun schickt es seine Schiffe gleich
Wohl hin zum Hellesponte,
Das ist der zweite dumme Streich,
Den es begehen konnte.
Schon rannten sich die anderen Drei
Die Köpfe ein an der Türkei,
Bald hat wohl auch der Vierte,
Was ehrlich ihm gebührte.

Italien ist, o Zufallsspiel,
Ein Stiefel von Gestaltung,
Ein Stiefel braucht der Wichse viel
Zu seiner Glanzentfaltung.
Die Wichse, die der Stiefel braucht,
Daß er als solcher etwas taugt,
Bekommt er von den Türken
In sämtlichen Bezirken!

Auch Lybien wird und Tripolis
Den Stiefel stracks versohlen,
Da ist in London und Paris
Ein Rat nicht mehr zu holen.
Denn einerseits gerbt Oesterreich
Ihm sehr geschickt das Leder weich,
Und andrerseits bewirken
Das Gleiche ihm die Türken!

Italien hat den Krieg erklärt
Und will die Türken schlagen;
Doch will es mit dem deutschen Schwert
Direkt kein Tänzchen wagen.
Trotz allem Trug und Ränkespiel,
Kommt unser Gegner nicht zum Ziel,
Nein, er blamiert sich weiter,
So gut er kann!

Ernst Heiter.

Zwanzig eroberte Festungen.

:: Zum Falle von Brest-Litowsk wird vom WTB. mitgeteilt:

Mit Brest-Litowsk ist wiederum ein starker russischer Waffenplatz gefallen: ein neues Glied der russischen Sperrkette — eines der letzten — ist gesprengt. Ein neuer, für die Versammlung und Beschießung von größeren Heeresmassen besonders wichtiger Punkt ist dem Feinde abgenommen. Als Festungsbezwinger stehen unsere Truppen seit dem Anfang dieses Krieges unerreicht da. **Im Westen** sind **neun Festungen** in unsere Hand gefallen: **Lüttich, Namur, Longwy, Montmedy, La Fère, Laon, Maubeuge, Antwerpen** und **Lille**, außerdem **sechs Forts: Manonviller, Givet, Les Ayvelles, Hirson, Condé** und **Camp des Romains**. Im Osten hat Rußland die Festungen: **Libau, Rozan, Pultusk, Iwangorod, Warschau, Lomza, Ostrolenka, Kowno, Nowo-Georgiewsk, Ossowiec** und **Brest-Litowsk** an uns verloren. Die Wegnahme der festen Plätze in Belgien und Frankreich fällt in die ersten zehn Wochen des Krieges, die der russischen Festungen hat — von der Besetzung Libaus am 8. Mai 1915 abgesehen — erst am Ende des ersten Kriegsjahres begonnen. Trotz der in der Zwischenzeit überall gesammelten Erfahrungen ist aber das Bild in seinen Grundzügen unverändert geblieben: **einer regelrechten Belagerung durch deutsche Truppen widersteht kein fester Platz.** In kurzer Zeit erliegen die Werke und die Nerven der Besatzungstruppen der ungeheuren Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze. Lüttich fiel in überrumpelndem Sturme, Namur nach fünftägiger, Maubeuge nach zweitägiger Beschießung, Antwerpen, „die stärkste Festung der Welt", nach zwölftägiger Belagerung durch verhältnismäßig schwache Truppen. Einen Teil der obengenannten Festungen und Forts verteidigten die Franzosen überhaupt nicht, ein anderer Teil wurde ihnen nach kurzer Beschießung genommen; in mehreren Fällen war ein Infanteriesturm nicht mehr nötig.

Ganz ähnlich ist es nun auch im Osten ergangen: Libau, Rozan, Pultusk, Lomza, Ostrolenka und Ossowiec sind ohne regelrechte Belagerung gefallen. Warschau gaben die Russen preis, als die Blonierstellung von unseren Truppen genommen war, und auch Praga räumten sie nach vier Tagen. Iwangorod wurde am 13. Tage nach dem Beginn des Angriffes besetzt, Kowno nach 12tägiger Beschießung. Aber auch die Einnahme der großen Festung Nowo-Georgiewsk mit ihren mehr als 700 Geschützen und über zwei Armeekorps Besatzungstruppen hat wenig länger gedauert: am 7. August fiel schon das Fort Dembe, am 19. August der ganze Platz in unsere Hände. Bei Brest-Litowsk wurde eine Woche lang um die Vorstellungen gekämpft und dann die ständige Befestigung sofort im Sturm genommen.

Wieweit diese Erfahrungen, die sich in so auffallender Weise nach dem Ablauf des ersten Kriegsjahres erneuern, bereits einen allgemeinen Schluß auf den Wert der Festungen im Kriege der Gegenwart zulassen, kann späteren Erörterungen vorbehalten bleiben. Uns mag vorerst die erfreuliche Tatsache genügen, daß **unsere Gegner keine auch nur annähernd ähnlichen Erfolge** im Kampfe gegen Festungen aufzuweisen haben. **Tsingtau** und **Przemysl** sind erst **nach einer monatelangen Belagerung voll heißer Kämpfe ruhmreich gefallen. Die Feste Boyen ist uneinnehmbar geblieben.** So sind wir vorderhand berechtigt, die Fähigkeit zur überraschend schnellen Bezwingung fester Plätze als eine besondere Eigenart der deutschen Truppen und unserer Verbündeten anzusehen. Den Führern, die so Großes erzielten, den Tapferen, die es durchstritten, und den Männern, die dazu die gewaltigen Waffen ersannen und fertigten, schulden wir dafür um so mehr Bewunderung und Dank.

Neues „Kriegsgeld".

Fünfpfennigstücke aus Eisen.

:: Der Bundesrat hat am Donnerstag zum Entwurf einer Bekanntmachung zugestimmt, die die Ausprägung von Fünfpfennigstücken aus Eisen vorsieht. Dieser Bundesratsbeschluß soll eine angemessene Ausstattung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln erleichtern. Die Nachfrage nach Nickelmünzen ist im Zusammenhange mit den Rückwirkungen des Krieges außerordentlich gestiegen, da große Mengen der kleinsten Münzen in den von unseren Truppen besetzten feindlichen Landesteilen umlaufen und dort festgehalten werden. Die Verwendung von Nickel und Kupfer zu neuen Ausprägungen ist gegenwärtig unratsam, so daß die Herstellung von Münzen aus Eisen als vorübergehende Aushilfe sich empfiehlt. Allerdings will man sich begnügen, nur Fünfpfennigstücke anzufertigen, da die Zehnpfennigmünze in ihrer gegenwärtigen Gestalt im Verkehr eine Rolle spielt, mit der die Nebenregierung einer andersgearteten und dennoch gleichwertigen Münze schlecht vereinbar ist. Das untergeordnete Fünfpfennigstück hingegen wird den Nebenbuhler aus Eisen ertragen können, ohne das öffentliche Leben zu revolutionieren.

Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, werden die eisernen Fünfpfennigstücke genau die Größe der alten haben. Der Unterschied gegenüber den alten Fünfpfennigstücken besteht darin, daß der Rand gerippt und nicht, wie bisher, glatt sein wird. Außerdem wird die Jahreszahl, die bisher hinter dem Worte „Reich" am Rande steht, unter die Zahl „5" gesetzt werden. Das Metall, aus dem die neuen Fünfpfennigstücke hergestellt werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Das neue „Kriegsgeld" wird im Laufe des Oktober zur Ausgabe gelangen.

Vermischtes.

* **Hindenburg an die Stadt Königsberg.** Auf einen Glückwunsch der Stadt Königsberg zum Jahrestage der Schlacht von Tannenberg antwortete [illegible] von Hindenburg mit einem Schreiben an den Oberbürgermeister von Königsberg, in dem es heißt: „Schwere, aber auch große Zeiten haben mich seit Jahresfrist mit Ostpreußen eng verbunden. Die Liebe und das Vertrauen so vieler bewegt und beglückt mich sehr. Hierauf gestützt, werde ich auch ferner alle meine Kräfte für König und Vaterland einsetzen, bis uns ein ehrenvoller Frieden beschieden sein wird. Könnte ich dann der alten preußischen Krönungsstadt einen Besuch abstatten, so wäre damit mein liebhafter Wunsch erfüllt. Gott sei auch ferner mit Ihnen allen; er heilt die Wunden, welche der Krieg der teuren Heimat geschlagen hat. Jedem einzelnen meiner Königsberger Mitbürger herzlichen Gruß." Die Stadt Königsberg sandte dem Generalfeldmarschall darauf einen Gegengruß.

* **Bilderfrevel in der Berliner Kunstausstellung.** In der Großen Berliner Kunstausstellung ist vor einigen Tagen von einem anscheinend Geisteskranken ein Bilderfrevel verübt worden. Der Mann betrat in den stillen Mittagsstunden die Ausstellung und versuchte dann im letzten Saal ein Stilleben von Professor Guthknecht aus dem Rahmen herauszuschneiden und zu entwenden. Das Bild, von einem Quadratmeter Größe, hing mit seinem untersten Rahmenrand etwa zwei Meter hoch; der Täter hatte es von der Wand abgehoben, auf den Fußboden gestellt und bereits die eine Hochseite vollständig getrennt, als er gestört wurde. Er ließ das Bild dann stehen und ging weiter. Man hatte aber den Schaden bereits entdeckt und faßte den Täter ab. Der Mann hatte noch ein anderes Bild, „Schafe", von Stahlschmidt, unter dem Arm, mit dem er sich entfernen wollte. Ein Polizist übergab den Täter, der den Eindruck eines geistig Verwirrten machte, der Kommandantur. Die Ausstellungsleitung kommt nach den bestehenden Bedingungen für den Schaden, den der Künstler erlitten hat, nicht auf, da sie nur eine Versicherung gegen Feuersgefahr übernimmt.

* **Frauenmord.** In der Nähe der Sommerwirtschaft „Lindenhof" bei Stettin wurde heute früh im Mühlengraben die Leiche einer unbekannten weiblichen Person im Alter von 25 Jahren gefunden, die offenbar ermordet worden ist. In der Nähe befanden sich Spuren eines heftigen Kampfes, woraus geschlossen wird, daß ein solcher dem Morde vorausgegangen ist. Der Kopf wies zahlreiche Verletzungen auf; anscheinend ist hierdurch der Tod verursacht worden. Von dem Mörder fehlt jede Spur. Ob Raubmord vorliegt, ist nicht bestimmt zu sagen; jedenfalls wurden bei der Toten weder ein Portemonnaie, noch Geld gefunden.

* **Die Cholera in Petersburg.** Nach einem Kopenhagener Telegramm gewinnt die Cholera in Petersburg an Ausbreitung. Die sanitären Vorrichtungen sind vollkommen unzureichend. Unter den Millionen von Flüchtlingen sind zahllose Kranke, die ohne jeden Arzt umherliegen und zur Ausbreitung der Epidemien beitragen. Daher werden die jüdischen Flüchtlinge kainartig von Ort zu Ort gejagt, weil die empörenden Rechtsbeschränkungen trotz aller Proteste nicht aufgehoben werden. Der Petersburger Bürgermeister Graf Tolstoi machte den Minister des Innern auf diese entsetzlichen Zustände aufmerksam, erhielt aber keine Antwort.

△ **Der Feldpaketdienst.** Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Ko., mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Ko. bis 50 Ko. sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern. Dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, das liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Ko. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. — Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind (mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar) jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden.

Aus Welt und Leben.

tk. Bürokratismus in Rußland. Wer die russischen Behörden bisher für nicht gründlich gehalten hat, wird seine Meinung ändern, wenn er das wahre Geschichtchen liest, das in der Turiner „Stampa" als Beweis für den wirklichen „Ordnungssinn" der Russen mitgeteilt wird. Es wird in der „Deutsch. Tagesztg." wie folgt wiedergegeben: „Eine sehr bekannte Sängerin, Mitglied eines Moskauer Theaters, wollte eine Kunstreise unternehmen und ging auf die Polizei, um sich den Paß stempeln zu lassen. Der Beamte erkundigte sich, ob sie das Gesuch schriftlich aufgesetzt habe. „Ich glaubte, es sei nicht nötig," antwortete die Sängerin. Da gab der Beamte ihr Papier und Feder und diktierte ihr das Gesuch, das geschlossen und versiegelt wurde. „Jetzt," sagte der Beamte, „haben Sie es nur noch einzureichen." „Bei wem?" fragte die Sängerin voll Verwunderung. „Bei mir natürlich." Er nahm es, brach das Siegel, las das Gesuch aufmerksam vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wandte sich dann zu der Sängerin und sagte mit großer Würde: „Meine Dame, ich habe Ihr Gesuch gelesen und bedauere sehr, es nicht genehmigen zu können." — Warum hat die Sängerin nicht gleich in Gegenwart des gewissenhaften und ordnungsliebenden Beamten eine Postanweisung auf 100 Rubel an ihn abgesandt? Dann hätte ihr Gesuch wohl mehr Glück gehabt.

tk. Samogitien und die Städte an der Windau. Es ist unrichtig, von Kurland schlechthin zu sprechen, da der unmittelbar an Ostpreußen nördlich angrenzende Gebietsteil von altersher nicht Kurland, sondern Samogitien hieß. Der Name entstammt dem litauischen Zmuds, zu deutsch Tiefland. Aus diesem Namen machten dann später die eingewanderten Deutschen Schmudien, die Russen Schamaiten und die Geographen Samogitien. Die Hauptstadt des Landes ist das auch in den letzten Kämpfen mehrfach genannte Rossienij, und der Haupthandelshafen ist das ebenfalls nicht unbekannte Polangen, auch Schaulen (Schawli) gehört zu Samogitien. In die Geschichte trat Samogitien zum ersten Male 1380 ein; da wurde es von den Deutsch-Ordens-Rittern unterworfen; ein Menschenalter später kam es unter polnische Oberhoheit und bildete dort eine litauische Woiwodschaft. 1413 wurde in Worny (östlich Memel, südwestlich Schaulen) ein Bistum von Wladislaw Jagello gegründet; doch bewahrten die Einwohner noch bis ins folgende Jahrhundert hinein ihren alten litauischen Glauben. Bei der dritten Teilung Polens (1795) kam der Landstrich an Preußen und verblieb dabei bis zum Frieden von Tilsit (1807). In dem Seenreich Samogitiens entspringt auch die Windau. Sie fließt fast schnurgerade nach Norden und mündet bei der gleichnamigen Stadt in die Ostsee. Die bedeutendsten Städte an der Windau sind Windau und Goldingen, beide bereits in Kurland gelegen. Goldingen ist heute eine Stadt von etwa 8000 Einwohnern, wovon der vierte Teil Juden sind. Sie ist schon seit Jahrhunderten berühmt wegen ihrer seltsamen Art des Lachsfanges, der an einem Wasserfall, unweit der Mündung des Kuldijöggk (kurisch: Goldfluß) in die Windau betrieben wird. Hier stand schon im dreizehnten Jahrhundert eine bedeutende Ordensburg der Deutsch-Ritter, an Größe die erste Konturei von Kurland, deren Herrschaftsgebiet über Libau hinaus bis Memel reichte. Etwas größer als Goldingen ist die Stadt Windau. Sie liegt gerade hundert Kilometer nördlich von Libau, an der Mündung des hier schiffbaren Flusses. Windau hat einen sehr bedeutenden Ausflußhandel, vor allem in Holz, auch in Getreide und Leinsamen. Die Einfuhr ist weniger bedeutend und erreicht an Wert im Jahre kaum eine halbe Million. Auch Windau gehörte früher zum deutsch-livländischen Ordensstaate, bis es an Kurland und später, nach der dritten Teilung Polens, an Rußland fiel. Es steht jetzt 120 Jahre unter russischer Oberhoheit; im Jahre 1877 mußte es, wie so manche andere deutsch-russische Stadt, seine alte deutsche Städteverfassung mit der russischen vertauschen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der Berliner Verlag, G. m. b. H., hat zwei neue in Vielfarbendruck hergestellte Kunstblätter Kaiser Wilhelm und Hindenburg auf den Markt gebracht. Beide Kunstblätter sind Meisterleistungen farbiger Wiedergabe; das Hindenburg-Bild ist im Hauptquartier Ost nach dem Leben gezeichnet und hat die Zeichnung das besondere Wohlgefallen des siegreichen Heerführers gefunden. Die Bilder sind ein ganz hervorragender Zimmerschmuck für jedes deutsche Haus.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

29. August: Sonnig, warm, später strichweise Gewitter.
30.—Wolkig, vielfach Regen.
31.—Heiter, warm, schwül.
1. September: Wolkig, sonnig, Strichregen.
2.—Angenehm, warm.
3. Wenig verändert kühl.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Altdeutsches Wiegenlied.

Liebes, müdes Kind,
Schlafe doch geschwind!
Tu die Aeuglein zu,
Wachstum bringt die Ruh',
Liebes, müdes Kind!

Jetzt kannst du noch ruhn,
Brauchst noch nichts zu tun;
Einst erfolgt die Zeit
Der Geschäftigkeit,
Jetzt kannst du noch ruhn!

Bist noch sorgenlos;
Aber wirst du groß,
Dann kommt Sorg' und Last
Und verscheucht die Rast
Bist noch sorgenlos.

Schlafe ruhig ein,
Es soll stille sein.
Was den Schlaf verstört,
Wird von mir gewehrt,
Schlafe ruhig ein.

Phöbus Apollo.

Phöbus Apollo, der Beschützer der Künste und Anführer der Musen, war der Sohn des Zeus und der Latona oder Leto. Er wurde auf der Insel Delos geboren. Er war der Sonnengott, der Beschützer der Hirten und der Bogenschützen. Als Sonnengott heißt er auch Helios, als Anführer der Musen Musagetes.

Als er noch ein Knabe war, besiegte er den Drachen Python, der das Orakel zu Delphi bewachte, und von der Zeit an beherrschte er selbst die heilige Stätte. Die Stadt Delphi lag am Fuße des Berges Parnassos, und aus allen Teilen Griechenlands kamen die Leute dorthin, um sich ihre Zukunft weissagen zu lassen. Die Priesterin Pythia saß im Tempel zu Delphi auf einem Dreifuß über einer Quelle, aus der heiße, betäubende Dämpfe stiegen.

Helios hatte einen Sohn Phaëthon, und als der Gott eines Morgens den Sonnenwagen besteigen wollte, quälte sein Sohn ihn so lange, er möge ihn an seiner Statt fahren lassen, daß Apollo endlich nachgab. Phaëthon ergriff die Zügel der Sonnenrosse; aber seine Kraft reichte nicht aus, um die Tiere zu bändigen, und so gerieten sie bald in eine falsche Bahn. Höher und höher stiegen sie, so daß ihren jungen Führer schwindelte und die Ungeheuer des Tierkreises ihn erschreckten.

Da lenkte er den Wagen näher zur Erde. Aber o weh, von der allzu großen Sonnennähe versiegten die Quellen, die Wälder gingen in Flammen auf, und der Erdboden erhielt einen klaffenden Riß, so daß man in den Tartarus hinabsehen konnte. Da wurde Zeus sehr böse und schleuderte mit einem Blitzstrahl den Jüngling vom Wagen. Phaëthon fiel in einen Fluß und ertrank.

Unterdessen war aber schon Libyen zu einer Wüste geworden, die Aethiopier waren schwarz gebrannt, und viele Berge, wie der Ida, der Oeta, der Aetna und der Helikon, standen in Flammen.

Phaëthons Schwestern, die den unglücklichen Bruder beweinten, wurden von dem zürnenden Jupiter in Lärchenbäume verwandelt, und sein Freund Cygnus in einen Schwan.

Einstmals hatte Apoll den Zorn der anderen Götter herausgefordert, da wurde er aus dem Olymp verbannt und diente als Hirt bei dem König Admet. Während er die Herden hütete, musizierte er auf seiner Lyra und wetteiferte mit Pan, dem Flötenspieler. Um zu entscheiden, wer besser spiele, wurde König Midas als Schiedsrichter herbeigerufen, und dieser gab Pan den Vorzug. Der beleidigte Gott ließ ihm dafür Eselsohren wachsen. Einem anderen Hirten, der sich auch mit Apollo in einen musikalischen Wettstreit einließ, dem Marsyas, zog er die Haut ab.

Eine Seherin, Sibylle, die in der Nähe der Stadt Cumä wohnte, hatte von Apollo das Weissagen gelernt und schrieb dann die sogenannten Sibyllinischen Bücher. Diese wurden in späterer Zeit von dem römischen König Tarquinius Priscus gekauft und in allen schwierigen Fragen zu Rate gezogen.

Apollo wurde immer als schöner, bartloser Mann dargestellt, der in dem lockigen Haar einen Lorbeerkranz trug und in der Hand eine Lyra, manchmal auch einen Bogen hielt. Eine der schönsten und bekanntesten Statuen des Apoll, der sogenannte Apoll von Belvedere, befindet sich im Vatikan zu Rom. Weil der Gott als Beschützer der Musiker und Dichter galt, nennt man diese heute noch oft Söhne Apolls

Silben-Rätsel.

au ba be cor den e e en gen grün he li li li ne ni ra ri ü us vi.

Aus obigen 21 Silben sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei Helden der Freiheitskriege ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Deutsches Land.
2. Blume.
3. Fremdwort für einfarbig.
4. Deutscher Komponist.
5. Griechische Göttin.
6. Männlicher Vorname.
7. Winteraufenthalt.
8. Ort an der Spree.

*

Rätsel.

Wenn du mit a es schreibst, so ist es ein seltener Vogel,
Schreibst du's mit u, du siehst's auf der Bühn' und im Krieg,
Wandelst das u du in e, so ist es ein kunstvolles Bauwerk,
Das wir nicht brauchten, hätten wir fliegen gelernt.

Die Auflösung folgt in der nächsten „Kinderlaube".

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang. ○ Erstes und Zweites Tagesanzeigen des Kreises. ○ Anzeigenpreis

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 201. Samstag, 28. August 1915.

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit der Elastizität eines gewandten Turners aber hatte sich Mascani bereits über die Fensterbrüstung in das Zimmer geschwungen.

„Für einen Sechziger gar nicht so übel," scherzte er, „nicht wahr? — Ja, es steckt noch ein bißchen Leben in den alten Knochen. Ich bin für ein sehr interessantes Abenteuer in Ihrer Schuld, Kamerad."

„Ich weiß es, und Sie werden mir nur noch wenig zu erzählen brauchen. Denn ich habe in der Zwischenzeit nicht hier in meiner Klause gesessen, um untätig abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln würden, sondern ich bin Ihnen gefolgt, sobald die Umstände es mir möglich machten. Morgen in aller Frühe würde ich nach Ihnen geschickt haben, nun aber ist es um so besser. Es tut mir leid, daß ich Ihnen keine besseren Informationen mitgeben konnte. Wir waren vor dem Erscheinen dieses Menschen noch zu keiner rechten Aussprache gekommen. Und als er dann so unerwartet unserer Unterredung unterbrach, war wirklich keine Zeit mehr zu verlieren. Es war durchaus nötig, dem armen Kinde sofort einen Helfer zu schicken. Und ich freue mich, daß es ein solcher Helfer sein konnte."

„Aber Sie wissen ja noch gar nicht, ob ich wirklich imstande war, ihr beizustehen."

„Doch — ich weiß es, denn ich war Ihnen ja fast auf den Fersen. Sobald Cornelli mich verlassen hatte, ging ich hinter ihm drein, ohne daß der Dummkopf etwas von der Verfolgung gemerkt hätte. Ich sah, daß das Mädchen das Haus verließ, aber ich konnte mich unglücklicherweise ihrer nicht annehmen, weil ich einen Spion dicht neben mir hatte, der nichts von meiner Anwesenheit merken durfte. Was aber haben Sie mit Paul Volkhardt gemacht?"

Mascani lächelte, während er in den Zigarettenkasten griff, um sich in aller Ruhe eines der duftigen Röllchen anzuzünden.

„Dasselbe, was ich vor Jahren mit ihm gemacht habe. Dieser Schurke hat nunmehr seine Bolzen verschossen, und ich denke, er wird innerhalb weniger Tage vor die Hunde gegangen sein. Nun aber, mein teurer Freund, ist es wohl vor allem an Ihnen, aufrichtig gegen mich zu sein und mir zu erzählen, warum Sie mich hatten rufen lassen. Hatten Sie einen Anlaß, für Ihre persönliche Sicherheit zu fürchten?"

„Für meine Sicherheit?" fragte Giovanni zurück. „Weshalb? Von welchen Gefahren sollte ich denn bedroht sein?"

„Wenn Sie das nicht ahnen, so haben Sie Ihre gegenwärtige Lage doch wohl noch nicht mit der nötigen Gründlichkeit überdacht! Ich kann da über rückhaltslos mit Ihnen reden, denn ein Feigling sind Sie ja nie gewesen. Lassen Sie uns also die Dinge ruhig ins Auge fassen. Sie gelten hier für einen armen Teufel namens Giovanni — —"

„Nun ja, und ich denke, daß ich doch wohl ein Recht habe, diesen meinen Namen zu führen."

„Gewiß! Aber es gibt sehr viele, die so heißen, und kein Mensch ahnt, daß Sie derselbe Giovanni sein könnten, der einst bei der Befreiung Italiens eine so glänzende Rolle gespielt hat. Hier sind Sie nur ein ein acher, armer alter Mann, der sein Leben fristet, indem er seltene Blumen züchtet und sie hier und da an einen Liebhaber verkauft. Gerade Ihre seltenen Blumen bilden einen recht bedenklichen Punkt in der Betrachtung Ihrer augenblicklichen Situation. Da Sie zu stolz waren, sich an die Leute zu wenden, die Ihnen auf das tiefste verpflichtet sind, und die unbedenklich ihr letztes für Sie hergeben würden, waren Sie in irgendeiner Verlegenheit genötigt, sich an einen Wucherer zu wenden, und dieser Wucherer hieß Paul Creter. Daß dieser Paul Creter in Wahrheit derselbe Paul Volkhardt war, der einst ein von Ihnen geliebtes Mädchen geheiratet hatte, ahnten Sie natürlich nicht. Sie verpfändeten ihm für sein Darlehen alles, was Sie besaßen, darunter auch die seltene und kostbare Orchidee, auf die es jetzt vor allem ankommt. Am Fälligkeitstage hatten Sie das Geld nicht, um den Wucherer zu bezahlen. Creter machte von den ihm zustehenden Rechten Gebrauch, und Ihre köstliche Orchidee wanderte als sein Eigentum nach Schloß Buchwalde. Verhält es sich nicht genau so, wie ich sage?"

„Vollkommen. Und an jenem Tage machte ich die Entdeckung, daß Creter und Volkhardt eine und dieselbe Person sein müßten. Ich kam dahinter, als ich auskundschaftete, wo mein teuerstes Besitztum geblieben war."

„Wenn Sie das nämliche Zugeständnis vor dem Untersuchungsrichter machen würden, wäre wahrscheinlich nichts in der Welt mehr imstande, Sie von dem Verdacht zu reinigen, daß Sie den Mordanschlag auf Paul Volkhardt verübt haben. Ihre Beweggründe würden ja für jeden Kriminalisten offen und sonnenklar zutage liegen. Sie hatten den glühenden Wunsch, sich wieder in den Besitz Ihrer Orchidee zu bringen. Und wahrscheinlich befinden Sie sich ja heute auch

wirklich wieder in ihrem Besitz. Ich würde mich wenigstens nicht im mindesten wundern, wenn man sie bei einer Durchsuchung in einem Ihrer Gewächshäuser entdeckte."

Gemächlich streifte Giovanni die Asche von seiner Zigarette!

„Ich denke nicht daran, es in Abrede zu stellen, mein Freund! Diese Orchidee ist eben für mich ein Kleinod, das ich keinem andern Menschen überlassen darf. Auch ohne sie hat Creter mehr als zehnfache Sicherheit für das Geld, das er mir geliehen. Aber die Pflanze ist mir zurückgestellt worden, ohne daß ich selbst das geringste dazu getan hätte."

„So sollte die Zeugenaussage der Baronin Wallberg für nichts gelten? Sie erinnern sich wohl, was sie bei ihren Vernehmungen bekundet hat! Und ich brauche es Ihnen nicht zu wiederholen. Das Verschwinden der Kostbarkeit, die Volkhardt ihr eben hatte zeigen wollen, als der Anschlag gegen ihn verübt wurde, kann naturgemäß nur mit diesem Attentat in Verbindung gebracht werden. Außerdem werden Sie ja nicht in Abrede stellen können, daß Ihnen die Methode bekannt ist, durch die das Leben Volkhardts in Gefahr gebracht wurde."

„Gewiß — ich kenne sie sehr gut."

„Nun also! Dann bleibt für einen Kriminalisten höchstens noch der Zweifel übrig, ob die Tat von Ihnen oder von Rolf Ristow ausgeführt worden ist. Denn ungefähr um dieselbe Zeit hatte Ristow den Versuch gemacht, in das Haus Volkhardts einzudringen und ihn in leidenschaftlich feindseliger Weise zur Rede zu stellen. Die Polizei hält ja auch ihn bis jetzt für den Schuldigen und ist mit allen ihren Machtmitteln bemüht, ihn dingfest zu machen. Aber ich hoffe, es wird ihr nicht gelingen."

„Sie sind überzeugt, daß er sich in Sicherheit befindet?"

„Ich war es wenigstens noch vor sehr kurzer Zeit. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er sich in meinem Gewahrsam befand. Philipp Gisbert hatte ihn meiner Obhut übergeben, und ich hatte ihn an einem sehr sicheren Platze untergebracht. Ein paar Wochen lang habe ich seinen Gefängniswärter gemacht und habe dafür Sorge getragen, daß ihm weder Alkohol noch Morphium zugänglich waren. Ich war auf dem besten Wege, wieder einen Menschen aus ihm zu machen. Ohne allen Zweifel wäre es mir vollkommen gelungen. Gestern aber ist er verschwunden."

„Um des Himmels willen! Kann er nicht vielleicht doch der Polizei in die Hände gefallen sein?"

„Ich fürchte es nicht! Außerdem bin ich felsenfest überzeugt, daß er bei dem Anschlag auf Volkhardt seine Hand nicht im Spiel gehabt hat. Er so wenig wie Sie, mein lieber Freund!"

„Aber haben Sie denn irgendeinen anderen Verdacht? Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sein können, müssen Sie doch etwas wissen oder zum mindesten eine Vermutung hinsichtlich des Täters haben."

„Mein teuerster Giovanni — ist Ihnen denn gar kein Gedanke an Maldini gekommen?"

Der andere stützte den Kopf in die Hand und sah nachdenklich vor sich hin. Dann, nach einer langen Pause, erwiderte er sehr ernst:

„Nein, ich hatte nicht an ihn gedacht. — Aber er ist der Mann — kein anderer als er."

37. Kapitel.

Dem Leben wiedergegeben.

Zum erstenmal in seinem Leben hatte Paul Volkhardt die Empfindung, daß das Glück ihn verließ, und daß sein Stern im Niedergange begriffen sei. Er hatte nach seinen bisherigen Erfolgen ein so felsenfestes Vertrauen in den glücklichen Ausgang aller seiner Unternehmungen gewonnen, daß er sich durch keine Schwierigkeit hatte aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Nun aber schien mit einemmal alles ein feindliches Gesicht anzunehmen, und er fühlte sich von sichtbaren und unsichtbaren Widersachern umgeben, von denen er wußte, daß sie sich gegen ihn schonungslos aller Waffen bedienen würden, die sie besaßen. Und er unterschätzte das Gefährliche dieser Waffen nicht mehr, seitdem er inne geworden war, daß Mascani und seine Freunde gegen ihn aufgestanden waren. Sie waren ja vielleicht die einzigen Menschen, die er fürchtete. Und es war ihm immer, wenn er sich ihrer und der Anfänge seiner „geschäftlichen" Laufbahn erinnert hatte, ein besonderer Trost gewesen, zu denken, daß sie alle wohl schon längst tot und begraben seien.

Es mußten ja an die zwanzig Jahre vergangen sein, seitdem zu seiner großen Erleichterung Tito Mascani aus seinem Leben entschwunden war. Und er hatte damals wahrlich triftigen Anlaß gehabt, sich dessen zu freuen; denn er hatte ihn und seine politischen Freunde auf eine unerhörte Weise hintergangen und ausgebeutet. Seine verräterischen Machenschaften waren lange verborgen geblieben; eines Tages aber hatte gerade Mascani Verdacht geschöpft, und es hatte den Anschein gehabt, als sei er willens, den Betrüger schonungslos zur Rechenschaft zu ziehen. Aber gerade da war er plötzlich verschwunden, um nicht wieder aufzutauchen. Volkhardt hatte Glück gehabt wie immer, und er hatte sich der Früchte seiner Schandtaten ungestört bis auf den heutigen Tag erfreuen dürfen.

War es denn möglich, daß sich jetzt mit einem Schlage alles gewendet haben sollte? Daß ihm Mascani gerade als Anitas Beschützer entgegengetreten war, bereitete ihm ein ganz besonderes Unbehagen. Und er hätte viel darum gegeben, wenn er hätte in Erfahrung bringen können, wieviel oder wie wenig der Italiener von seinen Beziehungen zu der verstorbenen Sängerin wußte. Jedenfalls durfte er dieser unvermuteten Gefahr gegenüber die Hände nicht untätig in den Schoß legen. Irgend etwas würde geschehen müssen, um der Gefahr zu begegnen, und wenn er auch zunächst noch nicht ahnte, worin die Abwehrmaßregeln bestehen sollten, so hatte er doch immer noch Vertrauen genug in seine eigene Verschlagenheit, um sich darauf zu verlassen, daß er die richtigen Verteidigungsmittel finden würde, sobald er erst einen sicheren Anhalt hatte, aus dem sich die Taktik seiner Feinde erraten ließ.

Er kehrte am nächsten Morgen nach Berlin zurück; aber auch dort erwarteten ihn allerlei Unannehmlichkeiten, die nicht danach angetan waren, seine Laune zu verbessern. An die Firma Paul Creter war ein Schreiben eines als sehr tüchtig bekannten Rechtsanwalts gelangt, worin sie aufgefordert wurde, Auskunft über verschiedene zweifelhafte Punkte in den geschäftlichen Beziehungen zu der verstorbenen Frau Anita Giovanni zu geben. Die Fragen waren von sehr unbequemer Art, und sie waren in sehr kategorischem, beinahe drohendem Tone gestellt. Sie konnten nicht wohl mit Stillschweigen übergangen werden, und andererseits war es beinahe unmöglich, sie befriedigend zu beantworten. Volkhardt hatte die Empfindung, daß es die Hand Mascanis sei, die er hier bereits zu spüren bekäme, und er fühlte sich in Berlin so wenig behaglich, daß er abends wieder nach Schloß Buchwalde zurückkehrte. Aber auch hier fand er die Ruhe nicht, nach der er sich sehnte. Und nach einer schlaflos verbrachten Nacht war er schon zu früher Morgenstunde im Garten, weil ihm die bedrückenden Wände seines Schlafzimmers schier unerträglich geworden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Und Kaiser und Bauer und arm und reich,
Ist jeder an Treue dem anderen gleich.
Und jeder fühlt es in ahnender Weihe:
Wir retten die Heimat, erzwingen den Sieg!
Du Tat des Rechts, ohne Schuld und Reue,
Sei heiß gesegnet, du heiliger Krieg!

Ludwig Ganghofer.

Welke Blumen.

Erzählung von A. Hottner-Grefe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lisa Hell aber hatte schon häufig Gelegenheit gehabt, ihren Mut zu beweisen, und jetzt überwog bei ihr der heiße Wunsch nach Aufklärung, ja, eine Art Rachedurst alle anderen Empfindungen.

Eine Weile stand sie ganz ruhig, um sich zu orientieren.

Sie kannte sich und ihre Eigenart.

Am klarsten vermochte sie zu denken, wenn sie ganz allein war.

Die hohen Waldbäume zogen einen dichten Kranz ringsum.

Der Wind schüttelte das Geäst, Blatt um Blatt taumelte müde nieder. Zwischen den dunklen Stämmen wallte schon ein feiner weißer Herbstnebel, und mit weichen Schritten glitt die Dämmerung durch den Forst.

Lisa fuhr auf. Sie hatte ebenso klar jenes andere Bild vor sich gesehen, das sie vor wenigen Wochen, neben Rose stehend, geschaut hatte. Aber rasch warf sie alles Gedenken über Bord.

Sie mußte noch das scheidende Licht benutzen, sonst war sie vergeblich hierher gekommen.

Dort, unter jener großen Eiche, hatte man Rose gefunden. Hier merkte man auch deutlich die Spuren vieler Schritte. Da hatte die Bahre gestanden — noch war der Eindruck zweier Holzfüße sichtbar. Aber alle diese Spuren hatten auch jene andere, früher vielleicht vorhanden gewesene vollkommen unkenntlich gemacht. Da war keine Möglichkeit, nun in diesem feuchten Waldboden auch nur das geringste zu entdecken.

Lisa suchte eine Stelle, von der ihr berichtet worden war, daß das Gras völlig niedergetreten gewesen sei. Dieser Platz lag sonderbarerweise sehr weit entfernt von dem Orte, wo man Rose Hauptmann gefunden. Bis hierher waren auch die neugierigen Menschen nicht gedrungen. Sie kniete nieder und prüfte genau. Gewiß — hier waren auch Fußspuren.

Plötzlich neigte die Suchende den Kopf noch tiefer, ja, sie legte sogar den dunklen Hut ab, der einen Schatten warf. Ihre Augen schweiften immer wieder vergleichend über die Spuren hin.

Da war ein Eindruck, den sah man ganz deutlich. Ein schmaler langer Fuß. Von dem einen der Absätze mußte sich ein Teilchen gelöst haben, denn die Spur zeigte sich hier tiefer, dort flacher eingedrückt. Es war sicher bloß ein kleines Stückchen, aber man merkte es sofort. Da war ein Irrtum kaum möglich.

Aber hier! Deutlich sah man zwischen und neben den ersten Abdrücken andere. Und zwar waren diese die Spuren von mächtigen Füßen, die jedenfalls in derben, genagelten Jagdstiefeln gesteckt hatten.

An einer Stelle unterschied man trotz des Zwielichts die einzelnen Nägel. Also waren hier zu gleicher Zeit zwei Männer gewesen.

Lisa suchte und suchte, ohne darauf zu achten, daß es dunkler wurde. Sie hatte vorzügliche Augen und hoffte noch immer, etwas Besonderes zu finden. Als sie endlich doch umkehren wollte, um zurück über die Lichtung und nach Hause zu gehen, stutzte sie. In einem der Gebüsche lag, halb versteckt in Laub und Moos, ein Papier, das zu einem Gewehrpfropfen zusammengeballt schien. Sehr vorsichtig holte Lisa es hervor. Ein schmutziges Knäulchen, jedenfalls achtlos weggeworfen oder von selbst herabgefallen. Keinesfalls lag es länger als einen Tag hier, denn es war wohl feucht, aber nicht durchweicht, und gegen Mittag des vorhergehenden Tages hatte es kurze Zeit hindurch in Strömen geregnet.

Das junge Mädchen trat rasch aus dem Dunkel auf die freiere Lichtung und entfaltete mit äußerster Sorgfalt ihren Fund. Ein zerknittertes Stückchen einer Zeitung. Beiläufig die Hälfte fehlte, gerade jene Hälfte, wo sich der Titel des Blattes, Datum und so weiter befunden haben mochte. Also nichts — gar nichts!

Aber Lisa Hell zog doch ihr Taschentuch und legte das Blatt hinein.

Dann ging sie nachdenklich zurück durch den schon halbdunklen Wald. Sonderbar, daß die Beamten, welche ja schon alles hier genau durchforscht hatten, diesen Pfropfen übersehen konnten! Oder hatten sie ihn entdeckt und ihm keine Bedeutung beigemessen?

Als Lisa Hell schon in der Nähe des Doktorhauses war, traf sie den greisen Pfarrer, in dessen Gesellschaft sie so manchen Abend bei Doktors verlebt hatte. Es war ein gemütlicher Herr, welcher sich das Verständnis für irdische Leidenschaften und Vergehen noch frisch erhalten hatte. Zudem ein feiner Menschenkenner. Natürlich sprach man von nichts als dem großen Unglück, das den Arzt betroffen.

Der alte Seelsorger war selbst tief erschüttert. Eben war er wieder im Trauerhause gewesen, um das, was von Rose Hauptmann noch geblieben war, ein letztes Mal zu sehen. Denn noch an diesem Abend sollte die gerichtsärztliche Obduktion stattfinden. Man hatte nur noch die Ankunft der beiden Brüder Roses abgewartet, die in Wien studierten. Gegen Abend des nächsten Tages sollte die Beerdigung sein.

„Ich habe Rudolf Hiller nun endlich doch bewogen, die Leiche zu verlassen," sagte der alte Herr. „Er ist nun bei den Brüdern im Wohnzimmer. Der Arme! Er ist vollkommen niedergeschmettert. Ja — ja, junger Schmerz! Aber leider tobt er nicht, er lehnt sich nicht auf gegen dieses grausame Geschick, sondern erscheint passiv. Nun, bei ihm kann man doch noch auf heilenden Einfluß der Zeit hoffen. — Ich habe gehört, daß Sie fortgingen, liebes Kind, und da bin ich Ihnen nachgegangen, denn seit diesem Erlebnis scheint mir die ganze Gegend für ein junges Mädchen nicht sicher genug. Ich glaube nun einmal fest daran, daß doch ein Raub an Rose geplant war, und daß der Mörder nur durch Hillers Nahen in seiner Absicht gestört wurde. Gewiß, nur so erklärt es sich, daß bei der Leiche alles unangetastet gefunden wurde. Hiller gibt an, daß er Rose unter dem Baume hingestreckt fand. Erst glaubte er nur eine Ohnmächtige zu sehen, denn Rose war noch ganz warm. Aber gleich darauf entdeckte er die furchtbare Wunde. Was nun weiter geschah, weiß er selbst kaum. Das Entsetzen scheint ihn überwältigt zu haben, und er ist, ganz oder halb besinnungslos, zusammengebrochen; denn als er wankend bei mir eintrat, war es acht Uhr abends, und als wir Rose holten, war sie schon ganz erlaltet und starr."

„Da müssen also mehr als zwei Stunden zwischen der Entdeckung des Mordes und Rudolfs Erscheinen bei Ihnen, Hochwürden, liegen?" fragte Lisa dazwischen.

Der alte Herr sann nach.

„Gewiß. Hiller wurde gegen halb sechs Uhr von einem Holzsammler am Ausgange des Waldes, ungefähr eine Viertelstunde vor jener Lichtung, getroffen. Er verfolgte rasch den schmalen Weg nach der Waldblöße, und so muß er bald nachher dort eingetroffen sein."

(Fortsetzung folgt.)

das Verbot der Nachtarbeit in Bäckereibetrieben auch nach dem Kriege weiter bestehen zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen worden. (WTB.)

** **(Frisches Petroleum.)** Wie wir erfahren, wird vom 1. September ab wieder Petroleum an Händler zum Weiterverkauf abgegeben werden. In der letzten Zeit ist das Petroleum zurückgehalten worden. Das Leuchtöl, das man bei den Händlern erhielt, stammte aus Vorräten, über die die Händler noch von früher her verfügten. Jetzt aber soll wieder Petroleum den Händlern zur Verfügung gestellt werden. Dabei wird man diejenigen Gegenden, in denen die Gas- und elektrische Beleuchtung noch nicht in weiterem Maße zur Einführung gelangt sind, reicher bedenken, als die anderen Gegenden, in denen Gaslicht und elektrisches Licht allerorten anzutreffen sind.

** **(An die Hausfrauen!)** Es ist schon verschiedentlich gefordert worden, die Hausfrauen mögen sich doch beim Einkauf teurer Lebensmittel Zurückhaltung auferlegen und nur das unbedingt Nötige einkaufen und dadurch die Preise durch die gesunkene Nachfrage zum Sinken zu bringen. Das wäre jetzt besonders bei der Butter von Nöten. Wenn es aber von den Frauen so gemacht wird, wie die „Straßb. Post" aus Zweibrücken berichtet, dann ist alle Mühe vergebens. In Zweibrücken hatten die amtlich festgesetzten Höchstpreise von 1,50 Mark für das Pfund Butter die Zufuhr nicht wesentlich verringert. Dagegen zeigten sich die Hausfrauen gegenüber den Verkäufern wieder von großer Unvernunft. Die Butter wurde den Bauersfrauen aus den Körben und aus den Händen förmlich herausgerissen. 30 bis 40 Frauenhände hatten oft einen Butterkorb umklammert. Frauen, die an sonstigen Markttagen sich mit einem Pfund begnügt hatten, kauften am Sonnabend 5, 6 und mehr Pfund, um von den herabgesetzten Preisen Nutzen zu ziehen, ohne zu bedenken, daß sie ihre bedürftigen Mitschwestern dadurch empfindlich schädigen und die Bestrebungen der Behörde zur Gesundung der Lebensmittelpreise durchkreuzten.

** **Westhofen,** 28. Aug. (Jugendwehr.) Die hiesige Jugendwehr (Kompagnie Nr. 858) hat für den morgigen Sonntag anläßlich ihres einjährigen Bestehens eine größere Feier vorbereitet, an der verschiedene hohe Ehrengäste teilnehmen werden; u. a. sind eingeladen Herr Bezirkskommandeur Major v. Jeinsen zu Dortmund, Rittmeister Franken, der stellvertretende Landrat Herr Reg.-Assessor Dr. Burchardt zu Hörde. Das reichhaltige Programm sieht nach einem Festzug durch die Stadt eine Parade auf dem Marktplatz vor, die gegen ½5 Uhr stattfinden soll. Der zweite Teil der Feier (Konzert, gesangliche und turnerische Darbietungen 2c.) wird im Saale des Herrn Fritzenkötter abgehalten. Wünschen wir den Jungmannen einen recht schönen Verlauf ihrer Feier.

* **Bielefeld,** 27. Aug. (Blinde Telephonistin.) In der Telephonzentrale eines hiesigen bedeutenden industriellen Unternehmens ist seit dem 1. August 1915 eine Blinde, ein Mitglied des Blindenvereins für Bielefeld und Umgegend, als Telephonistin angestellt. Durch entsprechende, in Telephonzentralen unter Benutzung der tastbaren Punktschriftzeichen leicht anzubringende Einrichtung ist es der Blinden möglich, die telephonischen Verbindungen schnell und sicher zu vermitteln. Diese Anstellung einer Blinden in der Telephonzentrale eines großen Betriebes ist namentlich in jetziger Zeit für die Blindenfürsorge bedeutungsvoll, weil sie auch Kriegsblinden eine Betätigung dieser Art in Aussicht stellt.

Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen. Die im ersten Tertial stattgefundenen Kriegskurse der Kaufmannsschule haben einen solchen Anklang gefunden, daß auch im Winterhalbjahr derartige Kurse wieder eingerichtet werden sollen. Sie sind in erster Linie für die Frauen und Töchter von Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern gedacht und sollen diese befähigen, das Berufsleben ihres Mannes und Vaters kennen und verstehen zu lernen, damit sie ihm tätig zur Seite stehen können. Die Kurse sind aber auch für solche eingerichtet, denen es darum zu tun ist, ihr kaufmännisches Wissen und Können zu vervollkommnen. Schriftliche Anmeldungen zu diesen Kursen können jederzeit an die Kaufmannsschule, Hochstraße 80, gerichtet werden.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

Sonnt. 9½ Uhr: Pastor Ohlig.

Evang. luth. Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9½ Uhr: Pastor Wischnath. Nachm. 2 Uhr: Predigt zu Höchsten.

Gemeinde Westhofen.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

Sonntag 6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Monatskommunion der Jungfrauen-Kongregation und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht.

Lichtendorf Sölderholz.

Sonntag 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht zum hl. Herzen Jesu.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Kraas,** beide in Schwerte

Neben vielen anderen Gewerben ist auch das **Buchdruckgewerbe** infolge der Kriegslage von der Preissteigerung der Rohmaterialien usw. nicht verschont geblieben. Namentlich haben Papier und Briefumschläge eine ganz erhebliche Preissteigerung erfahren, sodass eine Erhöhung der Drucksachenpreise zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist. Die Druckereien werden jedoch bestrebt sein, diese Preiserhöhung auf ein Mindestmass zu beschränken.

Wir richten deshalb an die verehrlichen Drucksachenverbraucher (behördliche wie private) die Bitte, die Druckaufträge ihren bisherigen Lieferanten auch weiterhin zukommen zu lassen in der Erkenntnis, dass durch vielseitige Preis-Anfragen die ohnehin schwierige Lage der Buchdruckereien sich nur noch ungünstiger gestaltet.

Buchdrucker-Zwangs-Innung Dortmund-Hörde.

Schneider-Zwangs-Innung Schwerte.

Zu der am Dienstag, den 31. ds. Mts. abends 8 Uhr im Lokal Kordeck stattfindende 4000

Generalversammlung

werden sämtliche Gewerbetreibende, die das Schneiderhandwerk selbständig betreiben eingeladen. Erscheinen ist Pflicht

Der prov. Vorstand.

Das anerkannt Beste Das anerkannt Dauerhafteste Das anerkannt Praktischste sind Bleyle's Fabrikate Bley'les Knaben-Anzüge,

Bleyle's Joppen u. Geschäfts-Röcke, Turn- und Reform-Hosen

für Damen, Kinder und Herren 5913

Alleinverkauf

Ernst Müller,

Schwerte, Ostenstr. 18

Reparaturen erbitte zu Ende der Woche.



Särge

in allen Grössen und feiner Ausführung halte stets auf Lager 3703

Tillmann, Wilhelmstr. 26

Ausführungsanweisung

zur Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt S. 455).

1. Als Vermittlungsstelle im Sinne des § 7 der Verordnung ist ein Landesamt für Futtermittel mit dem Sitz in Berlin errichtet worden. Die amtlichen Bekanntmachungen des Landesamts erfolgen im Reichs- und Staatsanzeiger.

2. Dem Landesamt für Futtermittel liegt die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel in Preußen ob. Es führt die Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften des Bundesrats über den Verkehr mit Hafer, Gerste, zuckerhaltigen Futtermitteln und Kraftfuttermitteln einschließlich der Kleie und der zu ihrer Ausführung ergehenden Anweisungen innerhalb des Preußischen Staatsgebietes.

Die Kommunalaufsichtsbehörden und die Kommunalverbände haben die bei Ausübung dieser Aufsicht erteilten Weisungen des Landesamts für Futtermittel zu befolgen und ihm auf Erfordern Auskunft zu geben.

3. Der Schriftverkehr der Kommunalaufsichtsbehörden und der Kommunalverbände — dieser durch die Hand der Regierungspräsidenten — mit der Reichsfuttermittelstelle geht an das Landesamt für Futtermittel. Diese Anordnung bezieht sich nicht auf den geschäftlichen Verkehr mit der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte G. m. b. H., der sich auf Abnahme, Lieferung und Ueberweisung der Futtermittel oder auf Festsetzung der Uebernahmepreise bezieht.

4. Das Landesamt für Futtermittel fordert im Benehmen mit der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung die von der Reichsfuttermittelstelle festgesetzten, aus den preußischen Kommunalverbänden abzuliefernden Mengen an Hafer und Gerste von den einzelnen Kommunalverbänden an und regelt die Ablieferungstermine innerhalb der von der Reichsfuttermittelstelle bestimmten Fristen.

5. Anträge und Eingaben, die sich auf die Durchführung der in der Verordnung bezeichneten Vorschriften beziehen, sind an das Landesamt für Futtermittel zu richten. Soweit dieses sie nicht selbst erledigen kann, hat es solche Anträge und Eingaben an die Reichsfuttermittelstelle zur Entscheidung weiterzuleiten.

Berlin, den 31. Juli 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Der Finanzminister. J. V.: Michelis.
Der Minister für Handel und Gewerbe. J. Vertr.: Lusensky.
Der Minister des Innern.
J. V.: Dr. Drews.

I A Ia 8234 I Ang. M. f. L.
II b 9949 M. f. H.
S. J. 1889 F. M.
V 6229 M. d. J. 4003

Zurückgekehrt Dr. G. Stratenberg, Frauenarzt 3862
(Privat-Frauenklinik)
Dortmund, Südwall 11.

Bandeisen billig abzugeben.
„Schwerter Zeitung".

Prima **Aepfel** hat abzugeben
Hauptlehrer Schulte, Ergste.
4007

Metallbetten m. Privat-Katalog frei. Holzrahmenmatr. Kinderbetten Eisen-u. Bettenfabrik. Suhl i. Th.

Institut Baltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.



Den Heldentod für das Vaterland starb im Alter von 31 Jahren mein lieber, unvergesslicher Bruder, der

Wehrmann

Gustav Bürger

im Res.-Inf.-Regt. Nr. 5.

In tiefer Trauer:

3996 **Johann Bürger.**

Schwerte, den 28. August 1915.

Ortsstatut

über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk der Stadt Westhofen.

Auf Grund des § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (G.-S. S. 265) und auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) wird gemäß Beschluß der Stadtvertretung vom 8. September 1914 mit Zustimmung der Polizeiverwaltung folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Die polizeimäßige Reinigung aller überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienenden öffentlichen Wege, einschließlich der Schneeräumung, des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen und des Besprengens zur Verhinderung von Staubentwickelung liegt als eine von der Ortspolizeibehörde erzwingbare öffentliche Last den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke ob mit der Maßgabe, daß bei Leistungsunfähigkeit der Eigentümer an deren Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet ist.

§ 2.

Den Eigentümern stehen solche zur Nutzung oder zum Gebrauche dinglich Berechtigte gleich, denen nicht nur eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkt persönliche Dienstbarkeit zusteht. Den Eigentümern werden ferner die Wohnungsberechtigten (§ 1093 Bürgerlichen Gesetzbuches) gleichgestellt.

§ 3.

Die nach § 2 Verpflichteten sind an erster Stelle, die nach § 1 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

§ 4.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Die Zustimmung der Ortspolizeibehörde ist jederzeit widerruflich.

Solange die Verpflichtung des anderen besteht, darf die Ortspolizeibehörde sich nur an ihn wegen der polizeimäßigen Reinigung halten.

§ 5.

Eine öffentliche rechtliche Verpflichtung des Verwalters eines Grundstücks zur polizeimäßigen Reinigung ist nur unter der Voraussetzung vorhanden, daß er die Verpflichtung hierzu gemäß § 4 übernommen hat.

§ 6.

Zur Sicherung gegen Haftpflicht aller Reinigungspflichtigen unterhält die Gemeinde eine Kollektiv-Versicherung.

§ 7.

Die nach § 1 Absatz 2 des Gesetzes bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnliche Bauwerken unterhalb der Oberfläche des Weges fällt den zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last und wird durch vorstehendes Ortsstatut nicht berührt.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, wobei zugleich das Ortsstatut vom 3. Mai 1909 aufgehoben wird.

Westhofen, den 9. Dezember 1914.

Der Amtmann: gez. von Daniels.
Der Gemeindevorsteher: gez. Westerhoff.

Genehmigt gemäß § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856.

Hörde, den 8. Juni 1915.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.
(L. S.) gez. Burchard. J.-Nr. IV 492

Polizeiverordnung

betr. die Reinigung der öffentlichen Straßen und Plätze in der Gemeinde Westhofen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des § 144 Absatz 2 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 1, 2, 6 u. 11 des Gesetzes über die Reinigung der öffentlichen Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Westhofen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die auf Grund des Ortsgesetzes der Gemeinde Westhofen vom 9. Dezember 1914 zur Reinigung der öffentlichen Straßen und Plätze Verpflichteten müssen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends,

a) bei gepflasterten Straßen den ganzen Fahrdamm, die Bordsteine, die Straßenrinnen und Bürgersteige,
b) bei chaussierten Straßen mit gepflasterten Rinnen die Straßenrinnen und die Bürgersteige reinigen und den Unrat wegschaffen lassen.

Die Reinigungspflicht umfaßt auch das Entfernen von Gras und Unkraut.

Der Unrat darf den Nachbarn nicht zugeschoben werden. Die Reinigung hat vom 1. April bis 1. Oktober in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags und vom 1. Oktober bis 1. April in der Zeit von 2—4 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Fällt auf den Mittwoch oder Sonnabend ein Feiertag, so hat das Reinigen am nachmittag vorher, während der oben angegebenen Zeit zu geschehen.

Bei trockener Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhütung des Staubes bei der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

Den Weisungen der Polizeibeamten über die Art der Reinigung ist Folge zu geben.

§ 2.

Nach Schneefall ist die Fahrbahn freizulegen und müssen die Bürgersteige oder Bankette und die Straßenübergänge vom Schnee gereinigt werden.

Den Weisungen der Polizeibeamten über die Reinigung ist Folge zu geben.

Bei Glatteis oder sonstiger Glätte muß eine mindestens 1 m breite Bahn auf den Bürgersteigen oder Straßenübergängen mit Sand, Asche, Sägemehl oder mit einem anderen abstumpfenden Stoffe bestreut werden.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Eis und Schnee zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten.

§ 3.

Nach Gewitter, starken Regengüssen und bei plötzlichen Abgange des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßenrinnen und sonstigen Abflüsse ungeräumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

§ 4.

Die Anlegung von Stauungen in den Wasserabzugskanälen oder Straßenrinnen, die Erniedrigung des Bodens derselben, die Anlegung von Erdfängen in und an denselben, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

§ 6.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

An demselben Tage tritt die Polizei-Verordnung der Gemeinde Westhofen vom 15. Dezember 1910 außer Kraft.

Westhofen, den 26. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V. Gue, Beigeordneter.

Wird hiermit veröffentlicht.

Westhofen, den 21. August 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
3983 J. V. Gue, Beigeordneter.

Einmachfässer

in allen Größen

empfiehlt 4009

L. Weinberg.



General-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen
2374 Otto Steingass, Cöln-Ehrenfeld.

Für Ihre Einkäufe

ist es besonders wichtig, unsere der heutigen Zeitung beiliegende 4seitige Extra-Ausgabe über unsere am Montag, den 30. August beginnenden 95 Pfg.-Tage genau durchzusehen.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

11 Schaufenster sind mit 95 Pfg.-Artikel dekoriert

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 — Mark an. 3991

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps vom 31. Juli 1915 sind fertige, gebrauchte und ungebrauchte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel beschlagnahmt

Von der Beschlagnahme sind betroffen:

Klasse A Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden;
3. Badewannen, Warmwasserschiffe und -Behälter, -blasen -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter und Kochmaschinen und Herden, Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B Gegenstände aus Nickel:

(Nur Gegenstände mit dem Stempel „Reinnickel" oder aus einwandfreiem Reinnickel bezw Legierungen mit 90 Prozent Nickel und höher.)

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben;
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln und Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Die **freiwillige** Ablieferung der **beschlagnahmten** sowie auch der **beschlagnahmefreien** Gegenstände ist durchaus erwünscht. Die Ablieferung kann bis zum **25. September 915 des Dienstags, Donnerstags und Freitags von 8—6 Uhr nachmittags im Rathause, Zimmer Nr 5, erfolgen.** Bei dieser Gelegenheit werden auch **unentgeltlich zur Verfügung gestellte Gegenstände** gegen Quittung entgegengenommen.

Die zuvorige Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge (Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe usw.), die nicht aus Kupfer, Messing und Reinnickel bestehen, ist zulässig und erwünscht. Sämtliche beschlagnahmten bis zum 25 September cr. nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen bis spätestens zum 5 Oktober d. Js. bei der diesseitigen Amtsverwaltung gemeldet werden. Die für diese Meldung vorgeschriebenen Formulare können hierselbst unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Die Bestimmungen über sämtliche durch die Verordnung beschlagnahmten in der vorgeschriebenen Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände ergehen später.

Westhofen, den 26. August 1915.

Der Amtmann.

4002 J. V. Gue, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Am 15. Juni cr. ist der **Ww.** Landwirt Carl Breer zu Westhofen ein **schwarz-weißes Rind** zugelaufen.

Der Eigentümer wird aufgefordert, das Rind gegen Erstattung der entstandenen Kosten abzuholen.

Westhofen, den 24. August 1915

Die Polizei-Verwaltung:

4001 J. V. Gue, Beigeordneter.

Herrschaftliches Wohnhaus

mit kleinem Garten

zum 1 Oktober oder später zu vermieten.

Offerten unter **ABC** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung. 3972

Mehrere

Autogen-Schweißer

gesucht. 3997

Gebr. Kaiser & Co., Neheim.

Eine größere Drahtzieherei sucht

tüchtige

Eisendraht-Grobzieher

für dauernde Beschäftigung u. hohe Akkordlöhne.

Ostermann & Flüs,

3945 Menden, Kr. Iserlohn.

Schlosser und Dreher

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. 3965

Westf. Fahrradkettenfabrik

G. m. b. H. Schwerte (Ruhr).

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau. Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Hoenke

Chauffeur-Kurse.

---

4 tüchtige, erfahrene

Schlosser

für Schnittmacherei,

10—15

Schmiede

für Kleineisenwaren,

30—40 geschulte

Arbeiter

per sofort gesucht. [3984

Wilh. Borggräfe

G. m. b. H. Westhofen, Westf.

Spezial-Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen und Fahrräder

Sämtl. Reparaturen werden sachgemäß, billig und schnell ausgeführt.

Alleinverkauf der weltberühmten Kaiser-Nähmaschine.

Carl Feit, Schwerte,

Hüsingstr. 24. 3992



Original-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,

Gasthof zur Helle,

Telefon 251.

Eine Wohnung

von 5—6 Zimmern mit Stallung von kleiner Familie gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **H. 3821** an d. Geschäftsstelle d. „Schwert. Ztg." erbeten.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Koch- und Leuchtgasanlage und einem Bodenzimmer zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Näheres 3998

Hüsingstraße 20.

Wohnung

von 3 Zimmern (II. Etage) mit Koch- und Leuchtgas für sofort oder später,

Zu erfragen 3964

Hüsingstr. 24

Wohnung

per 1. Oktober preiswert zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 3896

Gut möbliertes

Zimmer

mit elektr. Licht, mit oder ohne Pension zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Blattes. 3296

Zum 1. Sept. ein

Mädchen

für vormittags gesucht von

Frau S.-R. Dr. Goecke

Sedanstr. 1. 4004

Schlosser-Lehrling

gesucht. 3999

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Halte mich zum

Einschaben von Kappus

empfohlen. 3898

D. Hesse,

Hagenerstraße 13.

„Reichskrone."

Programm für den 28. und 29. August.

„Die Sumpfblume."

In den Hauptrollen: Wanda Treumann und Viggo Larsen. Mimodrama in 4 Akten.

Der Überfall auf Schloß Boncourt.

Patriotisches Drama aus dem Kriege 1870/71. 3 Akte.

„Jugend und Tollheit."

In der Hauptrolle die berühmte Künstlerin Asta Nielsen. Lustspiel in 3 Akten.

Wozurke hat einen Nebenbuhler.

Humoreske.

Willi als Zechpreller.

Komödie. 3993

Der **M.-G.-V. „Eintracht" Ergste**

(Chorleiter Herr Hauptlehrer Schulte.)

veranstaltet am **Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** anfangend im Lokale der Witwe Kage-Beckmann ein

Konzert

für den Kriegsliebesdienst.

Mitwirkende: Frau Apotheker Hinnenberg-Köln (Sopran), Herr Pastor Schulze-Nölle-Ergste (Ansprache), Herr H. Dahlbüdding (Tenor), Herr Fr. Schaefer (Bariton), Solisten-Orchester „Alexander" Schwerte. 3971

Bad Königsborn bei Unna.

Am **Sonntag, den 29. August ds. Js.,** nachm. 4 Uhr

Grosses vaterländ. Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektor Plato.

Vormittags von 11½—12½ Uhr

Morgen-Konzert.

Eintritt für die Person **50** Pfg.; vormittags gelöste Karten gelten auch für den Nachmittag

3989 **Die Badeverwaltung**

Ammoniak-Superphosphat

Peru-Guano

(Ohlendorfs Füllhornmarke)

Thomasphosphatmehl

Kalidüngesalz-Kainit

4011 empfiehlt

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Einquartierungs-Gelder** für die Einquartierung im Monat Juli ds. Js. erfolgt am Montag, den 30. August 1915, vormittags von 8—12 Uhr an der Stadtkasse (neues Rathaus, Zimmer Nr. 1) hierselbst.

Schwerte, den 28. August 1915.

Der Bürgermeister. 4005

Große Auswahl in 4006

Wickelgamaschen

für Jugendwehren und Touristen empfiehlt

Fr. Steinschulte, Schwerte, Hagenerstr. 11.

---

1 Sendung

Kieffer-Einkochgläser

angekommen.

Carl Feit.

4008

Weizengries Pfd. 45 Pfg.

Laut Verfügung darf der Verkauf nur für Zwecke der Kinderernährung und Krankenpflege erfolgen. 4010

L. Weinberg.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Schmückt Euer Heim im Winter, Euern Garten für den Frühling mit

ECHTEN HAARLEMER BLUMENZWIEBELN.

Gegen Nachnahme oder Postanweisung von **M. 6.25** (Holl. Fl. **3.20**), senden wir franko und zollfrei durch ganz Deutschland wie alljährlich unsere beliebten **Normal-Kollektionen,** entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder 50 für den Garten, oder eine **Kollektion für Zimmer** von 160 Stück für 47 Töpfe oder eine **Kollektion für Garten** von 260 Stück, oder eine **Kollektion für Zimmer und Garten** von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, etc. etc. **Ausserdem noch eine sehr schöne Kriegs-Gratis-Beigabe.**

Reichillustrierter Hauptkatalog und unser diesjähriges Sonderangebot zu bedeutend ermässigten Preisen auf Anfragen kostenfrei. 3704

Blumenzwiebel-Exporthaus „Huister Duin" A.-G.

NOORDWIJK bei Haarlem (Holland).

Die Taten der „Emden"

und anderer Kreuzer.

Preis 20 Pfennig.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (RUHR). Gr. Marktstrasse 3—5

Neue Kriegskurse

der Kaufmannsschule der Handelskammer Hagen

in Bürgerl.- und Handelsrecht, **Buchführung, kaufm. Briefwechsel, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben** (40 Maschinen) **Französisch und Englisch**

beginnen am **19 September,** und finden am Nachmittag von 4—7 Uhr und am Abend von 8¼—10 Uhr statt. Je 30 Std. kosten 10 Mark.

In die Höhere und Mittlere Handelsschule und die Handelsschule mit vollem Tagesunterricht werden am 9. Sept. befähigte Schüler und Schülerinnen neu aufgenommen. Auswärtigen Besuchern gewährt die Bahn Fahrpreisermäßigung. Ankündigungen werden auf Wunsch zugesandt.

Mündliche Anmeldungen vom 6. Septbr ab von 10—1 und 3—6 Uhr im Schulbüro, Hochstr. 80.

Schriftliche Anmeldungen jederzeit an

3938 **Direktor Törner.**